Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 166. Donnerstag den 18. Juli 1844.

* Breslau, 17. Juli.

Es ist eine durch die Erfahrung vielfach bestätigte Wahrheit, daß die Gelegenheit zum Genuß geistiger Getränke vom wesentlichsten Einfluß auf den Verbrauch der letztern ist, und daß, je mehr Schankstätten vorhanden sind, in eben dem Grade sich deren Frequenz vermehrt. Eines der wirksamsten Mittel gegen den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, namentlich des Branntweins, liegt sicher in der Verminderung der Gelegenheit zur Befriedigung dieser schädlichen Gewohnheit, und es erscheint daher als eine wichtige Aufgabe der Gewerbepolizei-Gesetzgebung, den Kleinhandel mit Getränken auf das wahre Bedürfniß zu beschränken. In diesem Sinne bestimmte bereits die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Febr. 1835 maßgebend für den ganzen Umfang der Monarchie, daß

> wer auf dem Lande einen Kleinhandel mit Getränken, oder in den Städten wie auf dem Lande Gast- und Schankwirthschaften betreiben, oder überhaupt zubereitete Speisen und Getränke auf der Stelle gegen Bezahlung verabreichen will, dazu eines auf eine Person und auf ein bestimmtes Lokal lautenden polizeilichen Erlaubnißscheins bedürfe.

Die Ertheilung dieses Erlaubnißscheins war bisher, außer von der persönlichen Qualifikation des Nachsuchenden und der Angemessenheit des Lakals, davon abhängig:

> daß sich die Behörde beim Kleinhandel mit Getränken auf dem Lande, oder bei Anlegung städtischer und ländlicher Schankwirthschaften ohne Beherbergung von Fremden, zuvörderst von der Nützlichkeit und dem Bedürfnisse der Anlage überzeugt hatte.

Die Erlaubniß war auf dem Lande überall von dem Landrath, in den Städten von der Ortspolizei-Behörde zu entscheiden.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Juni 1844,

deren Inhalt wir bereits mitgetheilt haben, ist als ein wesentlicher Fortschritt der Gesetzgebung gegen den übermäßigen Branntweingenuß zu betrachten. Sie bestimmt:

> daß der Kleinhandel mit Getränken auch in den Städten den Bestimmungen der Ordre vom 7. Februar 1835 unterworfen sein soll.

Wenn früher in den Städten dieser Kleinhandel, ein völlig freies Gewerbe, und unabhängig von der Bedürfnißfrage, von Jedem ohne Weitereä begonnen werden konnte, so sahen wir in allen, namentlich den größeren Städten, die Kleinhandlungen in einem Besorgniß erregenden Grade sich vermehren. In allen Straßen entstanden Keller und Gewölbe, in denen Branntwein, auf welchen sich dieser Handel fast allein erstreckte, verkauft wird. Jeder Bäudler, jeder Viktualienhändler, und vorzugsweise die Destillateurs, verkaufen Branntwein im Ganzen und Einzeln, und verkaufen ihn billiger, als die eigentlichen Schankwirthe, um mit diesen konkurriren zu können. In Folge dessen sind die Kleinhandlungen fast so frequentirt als die Schankwirthschaften, und dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, wie die traurigen Einflüsse dieser Kleinhändler, welche nur schwer zu kontroliren sind, und meist ein unbefugtes Schankgewerbe treiben, sich in den vielen Trunkenbolden äußern, welche ihre Verkaufsstätten umlagern und das letzte Hab und Gut bei ihnen vertrinken. So lange der Kleinhandel frei war, mußte es selbstredend und illusorische Maßregel sein, die Schankstätten nur nach der Bedürfnißfrage zu concessioniren. Die Beschränkung, welche das obige Gesetz bezüglich des Kleinhandels einführt, wird einem wahren Mangel abhelfen, und muß freudig als ein wahrer Fortschritt zum Bessern begrüßt werden. Bemerkenswerth ist bei der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 21. Juni d. J. ferner der Unterschied, welchen dieselbe bei den Städten der ersten drei Gewerbesteuer-Abtheilungen, und den Städten der vierten Abtheilung (welche weniger als 1500 Einwohner haben) macht; und die Beschränkung, welcher in den letztern bezüglich der Ertheilung der Erlaubnißscheine zum Beginn des Kleinhandels mit Getränken, und der Gast- und Schankwirthschaften die Ortspolizei-Behörde unterworfen werden. Die Befugniß hierzu ist den letztern entzogen und den Kreislandräthen übertragen. Auch die Anleguug von eigentlichen Gastwirthschaften, d. h. solchen, mit denen die Beherbergung der Fremden verbunden ist, und bei welcher sonst die Bedürfnißfrage weniger in Betracht kam, ist durch das neue Gesetz von dem wirklichen Bedürfniß abhängig gemacht. Der Grund zu letzterer Beschränkung liegt nahe, da in kleinen Städten der Fremdenverkehr meist nur gering, der Betrieb der Schankwirthschaft aber die Hauptsache bei dergleichen Gasthäusern ist. Gewichtig aber müssen die Erfahrungen und Gründe sein, welche den Gesetzgeber veranlaßt haben, den Ortspolizei-Behörden der erwähnten Städte die bisher von ihnen geübte Befugniß zur Concessionirung der Gast- und Schankwirthschaften gänzlich zu entziehen, und in die Hände einer höhern Behörde zu legen. Die Erörterung dieser Gründe, obschon sie unschwer zu errathen sein möchten, gehört indeß nicht hierher und wir wollen uns daher hier mit der obigen historischen Anführung dessen beschränken, was in dieser Beziehung das Gesetz selbst bestimmt hat.

Inland.

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant Köhn von Jaski, Kommandanten von Küstrin, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar ist nach Kissingen abgereist.

Angekommen: Der Fürst Wiasemski, von St. Petersburg. — Abgereist: Se. Exc. der General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, Frhr. v. Müffling, nach Erfurt. Der Kaiserl. Oesterreichische Wirkliche Geheime Rath und Gouverneur von Steyermark, Graf Wickenburg, nach Stettin.

Der französische Gesandte an unserem Hofe, Marquis von Dalmatien, hat plötzlich, wegen Familienangelegenheiten, Berlin verlassen. Der Graf v. Montessuy ist während seiner Abwesenheit mit den Geschäften der Legation beauftragt. (Spen. Z.)

× **Berlin,** 15. Juli. Sowohl der französische Constitutionel, wie die engl. Morning-Post bringen die Nachricht, daß England auf das Lebhafteste den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien betreibe. Es ist dies im Ganzen nichts Unerwartetes, sondern das bestimmte Resultat, welches die englische Politik offenbar schon seit Jahren im Auge gehalten und konsequent zu erreichen gesucht hat. Die deutsche Presse hat es auch nach dieser Seite hin keinesweges an Mahnungen fehlen lassen und Sie selbst haben schon im Septembermonat vorigen Jahres einen Artikel gebracht, worin Sie auf die Gefährdung der deutschen Interessen entschieden aufmerksam machten. Sind jene Mahnungsstimmen bis jetzt ungehört verhallt, so möchte doch nunmehr auf das dringlichste zu wünschen sein, daß Deutschland Sorge trüge, bei der neuen Gestaltung der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel nicht gänzlich von einem Markt verdrängt zu werden, den ihm für verschiedene Zweige seiner Fabrikation kein anderes Land ersetzen kann. Es ist hierher namentlich der Leinwandhandel zu rechnen, der in früheren Zeiten auf das lebhafteste nach Spanien betrieben wurde, und gerade jetzt eines neuen Impulses doppelt bedürftig erscheint. Vor allen Dingen wäre es nun freilich erforderlich, die diplomatischen Verbindungen mit Spanien wieder herzustellen und es müssen zu dem Ende gewisse dynastische Antipathien überwunden werden, die bis jetzt die Annäherung offenbar verhinderten. Letzteres kann indeß, wo der Grundsatz des **fait accompli** gilt, nicht so gar schwierig erscheinen, besonders wenn man erwägt, wie viel Nachtheile durch die Isolirung bereits über Deutschland gekommen sind, und welche ihm, der geschmeidigen Geschäftigkeit England's und Frankreichs gegenüber, noch weiter drohen können. Spanien ist überhaupt ein Land, das bei gewissen Eventualitäten für Deutschland von weit größerer Wichtigkeit werden muß, als unsere Diplomatie bisher angenommen zu haben scheint. Die zährenden und kreisenden Zustände der letzten Jahrzehende haben den trefflichen Kern der Nation nicht berührt; er ist im Gegentheil gesunder, kräftiger aus den Kämpfen hervorgegangen, und kommt die neue Ordnung der Dinge erst völlig zur Consolidirung, was über kurz geschehen muß, so möchte es Deutschland vielleicht schmerzlich bereuen, durch eigene Vernachlässigung eine der werthvollsten Verbindungen verscherzt zu haben. — Wir haben ein wahrhaft trostloses Sommerwetter. Gestern goß es unausgesetzt den ganzen Tag vom Himmel herab, und da es gerade ein Sonntag war, so verregneten den Berlinern viele Freuden. In der Nacht ist ein noch heute anhaltender Sturm eingetreten, wie ihn sonst nur der Oktober oder November kennt; dabei rauhe Luft. Die Gesundheitszustände sind unter diesen Umständen ziemlich mißlich; man hört viel von Fiebern, Lungenentzündungen und namentlich den immer heftiger grassirenden Pocken. Es ist schon die Rede davon, durch gesundheits-polizeiliche Vorschrift eine zehnjährige Wiederholung der Vaccine anzuordnen. — Die General-Intendantur der Königlichen Schauspiele sieht sich abermals zu der öffentlichen Erklärung genöthigt, daß die bereits bei ihr eingegangenen Anträge um Plätze zur ersten Darstellung im Königlichen Opernhause für jetzt noch unberücksichtigt bleiben müßten. Es mag daran erinnert werden, daß eine gleiche Erklärung der Intendantur schon sechs Wochen nach dem Brande des Opernhauses erlassen werden mußte! So Etwas kommt nur in Berlin vor, und doch würde man sich sehr täuschen, wenn man daraus die Folgerung ziehen wollte, daß der Berliner eigentlich vergnügungssüchtig wäre. Dazu ist er viel zu wenig harmlos und viel zu sehr spottsüchtig; er kann nie, gleich dem Wiener, ein Vergnügen rein als solches genießen, er muß es sich immer erst durch seine Kritik versetzen. Der Berliner ist aber neugierig wie ein Krähwinkler, er muß alles sehen nur um es gesehen zu haben, das heißt, bald sehen, so lange es wirklich neu ist, und darum schwitzt er schon jetzt vor Angst bei dem Gedanken, es könne ihm zur Wiedereröffnung des Opernhauses an einem Entreebillet fehlen. Er wäre ja dann außer Stande zu raisonniren oder zu bekritteln, was nach seiner Ansicht am Bau verfehlt ward, und daß viel verfehlt sein wird, weiß er natürlich schon jetzt. — Es ist ein trauriges Zeichen der menschlichen Unzulänglichkeit, wenn man wahrnimmt, wie selbst die feinsten Nationen immer ihre faulen Flecke haben, wo sie an den unfreiesten Institutionen festhalten. So berichten die jüngsten Mittheilungen aus Neuyork, daß bei Berathung eines neuen Flottengesetzes die Clausel, welche die körperlichen Züchtigungen aufheben sollte, vom Senate verworfen ward. Bekanntlich giebt John Bull dem Bruder Jonathan in dieser Beziehung nichts nach, da die englische Katze ein Instrument ist, welches kein Flottenkapitän Ihrer großbritannischen Majestät für entbehrlich halten würde. — Von August Boden ist so eben eine dritte Schrift zur Vertheidigung des Professors Jordan in Marburg erschienen.

β **Berlin,** 15. Juli. Es ward von mehreren Organen der Presse bewiesen, daß Handelsamt und Handelsrath erst volles Leben bekommen könnten, durch das nothwendige Dritte der Handels-Gerichte. Die Vossische Zeitung forderte neulich zur Bildung solcher Handelsgerichte auf durch freie Association, wie sie durch

Königswort sanctionirt und empfohlen werden. Dies scheint gewirkt zu haben. Während ich von mehreren Seiten höre, daß **hiesige** große Handelshäuser damit umgehen, die Begründung solcher Handelsgerichte zu versuchen, geht mir dieselbe Nachricht aus Stettin zu. Hier ist dieser Plan noch Sache Einzelner, doch sagt man mir, daß sich täglich neue Kaufleute finden, welche sich bereit erklären, solchem Handelsgerichte beizutreten. Wenn dieser Plan durch gehörige Zahl und Autorität begründet ist, will man damit an der Börse öffentlich auftreten. Man ist hier darüber einig, daß von den vereinten Kaufleuten sachverständige Schiedsrichter gewählt werdeu und diese **alle** unter den Mitgliedern der Association vorkommende Streitigkeit in alleiniger Instanz öffentlich und mündlich entscheiden sollen. Die Mitglieder haben bei Verlust ihrer kaufmännischen Ehre (?) die Verpflichtung, sich diesen sachverständigen Entscheidungen unbedingt zu fügen. Dieser Plan soll hier allgemein mit Begeisterung aufgenommen sein unter dem Handel- und Gewerbe treibenden Publikum, wo er bekannt geworden. Natürlich, denn er giebt die beste Hoffnung, daß die unzähligen, unendlichen, Zeit und Geld in ungeheuern Massen verzehrenden Prozesse, die in keinem Zwecke des Geschäftslebens vermieden werden können, dadurch rasch und gerecht, ohne Kosten und Zeitverlust und sachverständig öffentlich entschieden werden können. Nur allein die beiden größten Mächte der Handelswelt: Zeit und Geld, (und Zeit ist kostbareres Geld als dik reinsten Goldmünzen) begründen schon hinreichend die Vorzüglichkeit solcher Handelsgerichte, die, beiläufig gesagt, ganz auf dem **historischen** Prinzipe germanischer Gerichtsbarkeit — Gericht Gleicher über Gleiche — öffentlich und mündlich, beruhen würden. Und welches Gedeihen noch außerdem durch solche Handelsgerichte über den Handelsstand verbreitet würde, läßt sich leicht ersehen, wenn man bedenkt, daß ungeachtet des Materialismus dieser Geschäftsart doch die ideellen Güter: Firma und Fama, kaufmännische Ehre und darauf gegründeter Kredit das wesentlichste Betriebskapital jedes Geschäfts- und Handelsmannes bilden. Diese ideellen Güter werden der freien Association der Kaufleute für Handelsgerichte die bindende Kraft und Einheit geben und diese selbst für das materielle Wohl das eigentliche agens. Diese Handelsgerichte sind also auch eigene Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit und eigener Wille. Dies hat eine großartige Perspektive für das ganze Volk, zu dessen Selbstständigkeit sie ungemein viel beitragen werden. Die freie Association, die Vereinigung gemeinschaftlicher **Interessen**, giebt den wahrhaften Gemeinsinn u. ist die Wurzel der gesellschaftlichen Freiheit. — Von Stettin aus meldete man mir, daß einige Kaufleute privatim den Plan zu solchen Handelsgerichten durchgesprochen hätten, um ihn in diesen Tagen öffentlich auf der Börse zur Sprache zu bringen. — Nachträglich noch eine Anmerkung, die zur Charakterisirung russischer Verhältnisse das ihre beitragen mag. Ich traf gestern einen kurländischen Baron, der eine Vergnügungsreise durch Deutschland machen will. Um die Erlaubniß dazu zu bekommen, hat er viele Monate, viele Fürsprache und 500 Silber-Rubel (beinahe 550 Thaler) gebraucht; er mußte genau angeben, welche Orte er bereisen und wie lange er sich in jedem Orte aufhalten wolle. Er sagte dazu, daß diese Vertheuerung und Schwierigkeit der Pässe keine Finanzspekulation sei, sondern lediglich den Zweck habe, die slavischen Elemente national mehr zusammen zu halten. Ferner erwähnte er mehrere Beispiele und Beweise einer großen Unzufriedenheit des russischen Adels über diese Maßregel, gegen welche der Minister des Innern vergebens eine Gegenvorstellung gemacht habe. — Mehrere junge Theologen in Berlin hatten sich erboten, eine Art inländischer Mission von Reisepredigern, ähnlich wie sie die katholische Kirche hat, und welche zugleich eine Schule für kirchlich-protestantische Beredtsamkeit sein sollte, zu stiften, doch ist die Genehmigung dazu abgeschlagen worden. Der Archidiakonus Dr. **Kniewel** hat in seinen „Reiseskizzen" eine solche evangelische Mission als geradezu nothwendig aufgestellt, namentlich im Sinne der Gustav-Adolphs-Vereine.

Berlin, 15. Juli. Wir freuen uns, Ihre Leser auf eine so eben erschienene kleine Schrift aufmerksam machen zu können, die ganz von dem Geiste und der Tendenz der Wissenschaftlichkeit eingegeben ist, sich aus der Sphäre der inhaltslosen Abstraktion und der grauen Theorie herauszuarbeiten, und sich dem wirklichen Volksleben und seiner geistigen Veredelung und Erhebung zuzuwenden. Diese Schrift führt den Titel: „An die wissenschaftlichen Beamten Deutschlands. Eine Aufforderung zur Vereinigung für die große Sache allgemeiner Volksbildung, von Dr. **Stab**, Prediger zu Jänichendorf." Der Verf. geht von der richtigen Wahrnehmung aus, daß die Beamten in allen Zweigen der materiellen und geistigen Verwaltung, als die eigentlichen „**praktischen Theoreten**", die das Leben mit der Wissenschaft in Harmonie zu bringen haben, den Mittelstand zwischen Gelehrten und Volk bilden. Die Beamten aller Zweige, sollten nun — was eben bis jetzt ganz außer Acht gelassen — neben ihrer speziellen Amtsthätigkeit, auch eine Art seelsorgerischer Thätigkeit in der geistig-wissenschaftlichen Richtung, deren Repräsentanten sie sind, in derselben Weise auszuüben suchen, wie dies in Bezug auf die religiöse Bildung bis jetzt ausschließlich Aufgabe des Geistlichen war. Es käme darauf an, die Wissenschaft und die geistige Bildung des Volkes als **eine** aufzufassen, deren verschiedene Seiten, die religiös-sittliche mit eingeschlossen, gleichberechtigt und der sorgfältigsten Pflege gleich bedürftig nebeneinander stehen; gerade so wie der Mensch **einer und derselbe** ist, an dem alle Vertreter der verschiedenen Wissenschaften arbeiten. In einem klaren anschaulichen Umriß giebt der Verfasser Andeutungen über den Inhalt jener seelsorgerischen Thätigkeit, zu welcher alle praktischen Vertreter aller wissenschaftlichen Erkenntnißweisen gleichmäßig verpflichtet sind; er zeigt, wie sich diese Aufgabe für den Arzt, den Juristen, den Philologen, Philosophen und den Geistlichen, besonders gestaltet, und ihre gemeinschaftliche Lösung liegt für ihn in der Wiedervereinigung des wissenschaftlichen und des Volksbewußtseins, die sich so unnatürlich von einander entfernt und entfremdet haben. „Das Ziel heißt Volksbildung: die Mittel dazu populäre Wissenschaft, die Organe die Literaten, ihre Thätigkeit allgemeine väterliche Seelsorge jeder auf seinem Gebiete mit steter Beziehung der Bildung des in sich geschlossenen Einen geistig-physischen Organismus, für den Alles ist." Zum Schlusse macht der Verfasser Vorschläge zur praktischen Realisirung dieser seiner Idee durch populär-wissenschaftliche Vereine, die durch mündliche Lehre und literarische Wirksamkeit dem von ihm gesteckten Ziele entgegen arbeiten mögen, und deren Constituirung, falls die obrigkeitliche Genehmigung erfolgt, in einer auf den September d. J. hier angesetzten General-Versammlung, zur Ausführung gebracht werden solle.

Es ist nun bestimmt, daß der **König** am 25. Juli von hier abreist. Er bringt die Königin nach Ischl, woselbst sie vier Wochen lang das Bad gebrauchen wird. Von dort geht der König nach Wien, weiter über **Schlesien** mit einigem Aufenthalte in **Erdmannsdorf** zur Revue nach **Preußen** Ende August, dann nach **Berlin** zurück, und gegen Ende September zur Revue des vierten Armeekorps nach **Merseburg**. Zu letzterm Manoeuvre wird Prinz **Karl** wieder aus Italien zurück sein; auch erwartet man daselbst den **König von Hannover** und andere hohe Gäste. General v. Neumann und Geh. Kabinetsrath Müller werden nebst einigen Adjutanten das königl. Reisegefolge ausmachen. (D. A. Z.)

Der Dr. A. **Benary** in Berlin, den die Kölnische Zeitung beschuldigt hatte, für seinen Rücktritt von der Mitherausgabe eines Blattes vom Minister des Cultus den Professortitel und eine Entschädigung in Anspruch genommen zu haben, widerspricht dieser Angabe in der Berlinischen Zeitung und verspricht, nach Beendiguug einer Ferienreise, eine ausführlichere Aufklärung.

Interessant wäre es zu wissen, welcher Natur die eigentlichen Ursachen sind, die die Flucht des Grafen Adam v. Gurowsky verursacht haben, denn so viel ist gewiß, daß die russische Regierung sehr viel Gewicht auf dessen Habhaftwerdung legt. Die Ausweisung des Grafen aus den preußischen Staaten, obgleich sehr hohe und einflußreiche Personen an unserm Hofe sich seiner mit Wärme angenommen haben, ist ein Ausweg, um den Anträgen des Hrn. v. Meyendorff auszuweichen, der sogar mündliche Befehle erhalten hat, diesen Gegenstand zu betreiben. Die russische Regierung rechnete mit solcher Zuversicht auf die Auslieferung des Grafen, daß, wie aus den Erzählungen einiger hier anwesenden, dem Grafen feindlichen Polen mit Bestimmtheit hervorgeht, an der russisch-preußischen Grenze bereits bestimmte Befehle gegeben waren, den Flüchtling immediat nach St. Petersburg zu kibitkiren. (Brem. Z.)

Halle, 12. Juli. Heute erfolgte in herkömmlicher Weise der Wechsel des Prorektorates, welches vom Hrn. Geh. Justizrath Professor Dr. Pernice auf den Herrn Professor Dr. Eiselen überging. Die Frequenz unserer Universität, welche an dem heutigen Tage 150 Jahre besteht, hat in diesem Semester bedeutend zugenommen, so daß sie hinsichtlich der Zahl der Studirenden die erste Stelle nach Berlin einnimmt.

Posen, 10. Juli. Der Artikel aus Berlin in Nr. 189 dieser Zeitung, worin zur Berichtigung der angeblichen Gründe der **Verhaftung des Hrn.** v. M. gemeldet wird, daß derselbe keinesweges in Folge einer Denunciation von russischer Seite zur Untersuchung gezogen worden, sondern weil einer seiner Landsleute ihn eines Verbrechens angeklagt habe, hat hier und zwar namentlich bei den Polen ungeheures Aufsehen gemacht. Bisher war im Publikum die Meinung verbreitet. bei Herrn v. M. sei ein beträchtlicher Vorrath von Waffen oder Kugeln vorgefunden worden, über deren Bestimmung er sich nicht genügend habe ausweisen können, weshalb er zur Untersuchung habe gezogen werden müssen; nun aber erfahren wir aufs unzweideutigste, daß er von einem Landsmann eines Verbrechens bezüchtigt worden. Daß eine solche Offenbarung alle Polen bis in das Innerste treffen muß, begreift sich, und wenn, wie doch nach dem Tone der Versicherung anzunehmen, sie wahr ist, so erhält dadurch die Anschuldigung, daß der Verrath in ihrer Mitte wohne, einen neuen vollgültigen Beleg; denn mit Redensarten von „unbilliger Verdächtigung" und „insidiöser Verleumdung" ist eine so offene Anklage nicht zu beseitigen. — Mit der Verhaftung des Herrn von M., der hier zwar öffentlich umhergeht, aber nur in Begleitung eines Polizeibeamten, scheint eine zweite, die vor wenigen Tagen ganz unvermuthet erfolgte, nämlich die des hiesigen **Buchhändlers Z—ski**, eines Griechen, den die Polen jedoch als ihren Landsmann betrachten, zusammenzuhängen. Anfangs hieß es, es seien verbotene Bücher bei Hrn. Z. vorgefunden worden; eine solche Contravention würde jedoch kaum im Wiederholungsfalle die persönliche Haft eines eingesessenen Bürgers nach sich ziehen können. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß das jetzt cursirende Gerücht, welches seine Verhaftung mit der des Hrn. v. M. in Verbindung bringt, recht hat. Es wird behauptet, unter den Papieren des Letztern sei ein Brief vorgefunden, durch den der Buchhändler Z. kompromitirt werde. Uebrigens ist die Untersuchung dem Kriminaldirektor übergeben worden, und die Haft so streng, daß, wie verlautet, Herr Z. bis jetzt keinen seiner Freunde sprechen durfte. (D. A. Z.)

Vom Niederrhein, 7. Juli. Der mehrbesprochene Artikel der „Voß. Ztg." vom 20. Juni zählte eine Reihe von Anstrengungen auf, welche die Königl. Seehandlung in Berlin gemacht habe, um den Nothstand der Schlesischen Leinenweber vor dem Ausbruche zu mildern. Nach ihm sind die mechanischen Spinnereien zu Erdmannsdorf und Landeshut vorzüglich vor kurzem angelegt, um jene Noth dauernd zu heben. Er stellt deren mehre in Aussicht und hofft durch Anwendung der besseren Flachssorten das gemeine Vorurtheil gegen das Maschinengarn zu besiegen und die Weber in den Stand zu setzen, die Konkurrenz des Irischen, oft aus schlechtem Rigaer Flachs gewonnenen Produkts auszuhalten und sogar der ganzen einheimischen Linnenindustrie den vorigen Flor zu sichern. Indeß wird angeführt, daß die Seehandlung seit 1822 für fast 5 Millionen Waaren aus Handgespinnst ausgeführt habe, jedoch ohne zu sagen, ob dies mit Vortheil oder mit welchen Verlusten geschehen sei. Endlich wird eine nähere Auseinandersetzung der Seehandlung selbst angekündigt. Die Presse sah darin eine vorläufige Vertheidigung der Seehandlung selbst, und anerkennend, daß von der Weisheit und Sorgfalt der Preuß. Regierung die Kenntniß jenes Nothzustandes und der Versuch aller Hülfsmittel dagegen zu erwarten stand, warf sie sich gleich auf die politischen Fragen, woher denn jener Nothstand nicht nur der Schlesischen Leinenweber, sondern der Druck so vieler anderer Gewerbe und Provinzen, namentlich die Noth der Schlesischen Kattunarbeiter entstanden sei, sie diskutirte die im Namen der Seehandlung angekündigten Mittel, fand sie unzulänglich und kam zu dem Schluß, daß die vaterländische Industrie nur durch Schutzzölle gegen fremden Andrang, namentlich des Maschinengarns aus Baumwolle sowohl als Leinen, und dagegen durch Ausfuhrprämien auf die weitere Verarbeitung gegen das Uebergewicht der Britischen Suprematie zu retten sei. Die darauf erschienene Ankündigung der Seehandlung selbst stellt jenen Artikel der Vossischen als Täuschung blos. Es ergeht daraus, daß sie zwar seit 1820 mit den ihr überwiesenen Fonds ein Kapital erworben, daß sie auch auf besondere Anweisung mit Zinsenverlusten 1200 Schlesischen Weberfamilien Arbeit verschafft, wo sonst nur 600 würden Beschäftigung gefunden haben, daß dagegen an ihre Kapitalfonds nicht gerührt werden darf. Sie widerspricht daher auch der Absicht nicht, neue Spinnereien anzulegen. Die weitern Verheißungen findet zwar die Seehandlung keinen Beruf, Lügen zu strafen, allein das Publikum wird sie zu würdigen wissen. Die Anwendung des besten Rohstoffes ist zwar das wünschenswürdigste in der Industrie, allein es ist nicht einzusehen, wie dadurch die Konkurrenz den Britten nachhaltig erschwert werde. Die Seehandlung giebt selbst zu, daß der Absatz durch Güte der Waare und den Preis bedingt ist, daß das Publikum bald mehr auf diesen, bald mehr auf jene sieht. Wenn daher die Britten auch jetzt noch nur der Wohlfeilheit ihres Maschinengarns den Sieg verdanken, der Geschmack des Publikums aber einst sich für bessere Waare entscheiden sollte, wird dann den Britten nicht auch der bessere Rohstoff zu Gebote stehen? So lange in den Vereinslanden Handelsfreiheit herrscht, wird ihnen der beste Flachs in ganz Deutschland zugänglich sein. Die Rheinprovinz wetteiferte einst mit dem Belgischen Flachsbau. Als den Britten der Franz. Markt für ihre Gespinnste noch offen stand, erwarben jene den Rheinischen Flachs, um das Garn nach Frankreich zu liefern. Wenn sie also einst ein besseres Fabrikat bedürfen sollten, so mag die Seehandlung sich vorsehen, daß ihr die Britten nicht ihr Landesprodukt, wenn es so

guter Qualität sein möchte, um mich des Ausdrucks zu bedienen, vor dem Munde wegkaufen. Nachhaltigen Schutz gegen fremde Konkurrenz könnte die Seehandlung der inländischen Industrie nur dann gewähren, wenn sie ohne Einbuße ihr gerühmtes Landeshuter Gespinnst zu den Preisen des Irischen, aus schlechtem Rigaer Flachse gewonnenen, nachhaltig liefern könnte. Rechnet die Seehandlung vielleicht auf Verbesserung ihrer Maschinen? Aber wenn ihr dieses nach Jahren gelingen möchte, werden die rührigen Britten, ihre Lehrer und die Verfertiger ihrer Maschinen, in ihrem eigenthümlichen Felde der Mechanik zurückbleiben? Was soll man endlich zu der Idee sagen, das Maschinengarn mit dem Handgespinnste zu vergleichen, den diesem gemeinhin ertheilten Vorzug als Vorurtheil zu bezeichnen? Wie könnte denn die Seehandlung seit 1820 für circa 5 Millionen Thlr. in theuerm Handgespinnst bei der freien Konkurrenz des wohlfeilen Maschinengarns, ohne andern als Zinsenverlust absetzen? Solche Ansichten können dem Kenner nur ein Lächeln abnöthigen. Die gegenwärtige Flachsspinnmaschine ist nämlich der Baumwollspinnerei nachgebildet, um sie anzuwenden, muß für den Flachs vorab in den mehren oder auch nur in einer, aber desto mehr zusammengesetzten Vormaschine, die Form des baumwollenen Vorgespinnstes gewonnen sein; zu dem Ende wird der längere Flachs zerhackt und der kürzere in seine zarteren Fasern aufgelöst, diese in den Kämmen so lange hin und her gezerrt, bis er eine Art Vließ bildet und so verarbeitet werden kann. Es bedarf keiner Bemerkung, daß der Rohstoff unter dem Handmesser und zwischen den eisernen Zähnen der Kämme bedeutend gelitten hat, ehe er zum Spinnen gelangt. In der That zeigt das Gewebe, sobald die Appretur schwindet, auch eine baumwollene Oberfläche, welche nach den ersten Wäschen auffallender und als Vorbote der baldigen Auflösung her-hervortritt. Von dem Seidenglanz und der kühlenden Glätte der Leinwand aus Handgespinnst kann keine Rede sein, ja die härtere Drehung des Fadens macht das Maschinengarn bisher, ohne andern Einschlag oder Kette, zu den meisten Geweben ungeschickt. Daher rühmt sich auch der Bielefelder Gewerbstand mit Grund, daß sein Leinen aus Handgespinnst, ungeachtet unverhältnißmäßiger Preise, mit dem Irischen preislosen Leinen auf den Amerikanischen Märkten die Konkurrenz zu halten vermag. Die Mängel des Maschinengarns wohnen dagegen dem bisherigen Spinnsystem selbst in; was die Britten auch seit fast 30 Jahren dagegen versuchten, sie hoffen nicht mehr dieselben zu besiegen, die Seehandlung wird sich also wohl mit diesem Traume nicht trügen. Ist indeß die inländische Linnen-Industrie und selbst der Rest des mit Vernichtung bedrohten Flachsbaues von der Seehandlung auch vollends aufgegeben und verlassen, so blüht ihnen nur noch eine, wenn auch entfernte Hoffnung auf oben. Das System der Handelsfreiheit, von praktischen Köpfen verdammt, hat einen Riß in den Schutzzöllen auf Roheisen erhalten; mögen endlich die Regierungen in Deutschland sich bewegen lassen, den fremden Einflüsterungen ihr Ohr zu verschließen; hoffen wir auf den baldigen Sturz einer, vielleicht schönen, Idee, die aber nie, am wenigsten wenn sie von Deutschland ausgeht, allgemeine Geltung erlangen kann. (Aachener Ztg.)

Breslau, 17. Jul. Ein Berliner Correspondent hat gestern auf die Brochure „Flüchtige Betrachtungen über den sogen. Aktien-Schwindel und das bezügliche Gesetz vom 24. Mai 1844, von Oppert,“ aufmerksam gemacht. Es liegt uns eine zweite, mit demselben Gegenstande beschäftigte und ebenfalls in Berlin erschienene Brochure: „Die Preußischen Eisenbahn-Unternehmungen und die Allerhöchste Verordnung vom 24. Mai d. J. von L....“ vor. Der Verfasser ist nach Angabe der Deutschen Allgemeinen Zeitung„ ein Mann aus den höchsten gesellschaftlichen Kreisen, welcher sich bereits in andern Zweigen der Literatur mit großem Glück versucht und auf das glänzendste dargethan hat, daß er sich über Standesvorurtheile erhebt.“ In der That, die Brochure bedurfte nicht der besonderen Empfehlung eines in der Oeffentlichkeit wohl accreditirten Namens. Es wird ihr selbst gelingen, sich Bahn zu brechen, so viel des Beherzigungswerthen und Treffenden enthält sie, mit einer solchen Einsicht und Klarheit des Geistes setzt sie, „vom Standpunkte eines unabhängigen Privatmanns, der bei der Angelegenheit nur wenig betheiligt ist“ das Verhältniß der Aktien-Spekulation zum Eisenbahnwesen, auseinander, zu dessen Verdunkelung und Verwirrung keine geringe Thätigkeit aufgewendet worden ist, und wenn die Angabe der Lpz. Allg. Ztg. hinsichtlich des Verfassers begründet ist, so möchten wir es als einen günstigen Umstand betrachten, daß die Brochure, um des Verfassers Willen, sich eine Achtung und Berücksichtigung erwerben wird, die man vielleicht andern Darstellern, als vermeintlichen Kämpfern pro aris vorenthalten zu müssen meint. Der Verf. nennt die Verord. vom 24. Mai den Blitzstrahl, der in das Gebäude des Preußischen Eisenbahnwesens gefallen sei. War es ein kalter Schlag, der nur durch den Schrecken, welchen er verbreitete, verderblich geworden ist, oder hat er das Gebäude dauernd erschüttert und verletzt? Die Zeit wird es lehren. Jedenfalls aber ist das Ereigniß ein so bedeutendes, daß es jedem Denkenden erlaubt sein muß, das Gesetz, seine Ursachen und Folgen zu beleuchten.“ So leitet der Verf. seine Erörterung ein; wir lassen die Grundzüge derselben folgen. — Als unsere wachsame Regierung unter Zuziehung der Vertreter aller Provinzen den Beschluß faßte, über ganz Preußen ein großes Eisenbahnnetz zu ziehen, hat sie sich unstreitig die Frage vorgelegt, ob die Mittel zur Ausführung des Plans herbeigeschafft werden könnten, ohne das übrige Gewerbe und den Grundbesitz von den ihnen nöthigen Kapitalien zu sehr zu entblößen, mit anderen Worten, ohne eine zu große, dem Gemeinwesen nachtheilige Steigerung des Zinsfußes berbeizuführen. Mit Annahme des Prinzips, die Ausführung der Eisenbahnen der Privat-Industrie zu überlassen, war aber auch der Grund zu allen Consequenzen gelegt, die später ins Leben traten. Einmal nämlich mußte das Kapital, wenigstens momentan, seltener werden und der Zinsfuß einer Steigerung entgegengehen; sodann war es unvermeidlich, daß die Eisenbahn-Aktien und die sie repräsentirenden Zusicherungs-Scheine Gegenstand der Spekulation wurden. Für beide Consequenzen bringt der Verfasser giltige Beweise bei, indem er besonders hinsichtlich der kleineren Kapitalisten bemerkt: „diese waren bereits früher durch die Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuldscheine und der Pfandbriefe aus ihrer Ruhe und Gewohnheit aufgeschreckt worden. Sie hatten vom Staate und von den großen Kredit-Instituten gelernt, daß Gläubiger und Schuldner die günstigen Konjunkturen benutzen können, um ihre Lage auf Kosten des andern Theiles zu verbessern. Unter solchen Umständen sahen sie die Eisenbahnunternehmungen ins Leben treten. Die Zeichnungen wurden nicht beaufsichtigt; es genügten 10 pCt., um sich in den Besitz eines Zusicherungsscheines, dessen Nennwerth zehnmal größer war, zu setzen. Wie hätte es da anders kommen können, als daß die kleineren Kapitalisten bei ihren Zeichnungen unendlich weit über ihre Kräfte hinausgingen, ja, daß Unbemittelte aus dieser unbewachten Quelle des Reichsthums schöpfen wollten? Das Beispiel des schwindelhaften Verkehrs in spanischen Staatspapieren lag vor uns, und ebenso machte es jetzt der ungeheure Zudrang zu den Zeichnungen unverkennbar, daß eine große Konkurrenz vorhanden sei; wo aber Konkurrenz ist, bleibt eine Steigerung der begehrten Objekte niemals aus. Daher war fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Quittungsbogen in ihrem Kurse bedeutend steigen würden. Der Verkehr auf der Börse war damals nirgends beschränkt, und bot den Besitzern der Quittungsbogen fast eine Garantie dafür, daß jene Zusicherungsscheine jederzeit ihre Abnehmer finden würden; war es unter diesen Umständen dem kleinen Kapitalisten so hart anzurechnen, wenn er z. B. mit einem Kapitale von zehntausend Thalern bei einer ersten Einzahlung von 10 pCt. statt zehntausend Thaler (wozu er nur tausend Thaler verwenden durfte) für hunderttausend Thaler Köln-Mindner zeichnete? Er that es im Vertrauen auf die damals bestehende Gesetzgebung, die den Markt der Börse unberührt ließ und es daher fast zur Gewißheit machte, daß jener Kapitalist bei ferneren Einzahlungen von seinen hunderttausend Thalern Nennwerth in Quittungsbogen immer so viel verkaufen könnte, als nothwendig wäre, um den Bedarf der Einzahlung zu decken. So hoffte der Kapitalist mit einem Gewinn am Kurse nach beendigter Einzahlung seine zehntausend Thaler dauernd placirt zu haben.“ Der Verf. stellt nicht in Abrede, daß die Spekulation, in welche nothwendig die ganze Eisenbahn-Unternehmung übergehen mußte, zu reißende Fortschritte gemacht hat, daß ein allerdings nichts weniger als wünschenswerther, einer Reaktion unvermeidlich entgegengehender Zustand herbeigeführt worden sei, der zwar in staatswirthschaftlicher Hinsicht eben nichts Bedenkliches hatte, dessen Beseitigung aber aus moralischen Rücksichten ein Erforderniß schien. Zwar habe die allgemeine Stimme von der Regierung dringend eine Abhilfe der bedenklichen Uebelstände gefordert, die Sachen haben jedoch nicht so schlimm gestanden, als von einer gewissen Seite her behauptet worden. Jedes Uebel trage seine Abhilfe in sich selbst, denn so ausgleichend und heilend sei die Natur der Dinge, daß sie alle Extreme versöhne und auf den rechten mittleren Standpunkt zurückführe, für den alles Irdische bestimmt. Solche Krisen sind, so heißt es weiter, ebenso naturgemäß als heilbringend in dem Verkehre und gehen meist vorüber, ohne gewaltsame Erschütterungen hervorzubringen. Zur Wiederherstellung des geregelten Zustandes ist es indessen, wie bemerkt, durchaus erforderlich, daß die naturgemäße Circulation des Geldes nirgends eine Hemmung erleide; denn die Hemmung des Kredits ist wie der Damm, der das Wasser verhindert, dahin zuzuströmen, wohin das Naturgesetz ihm die Richtung giebt. Daher scheint in dieser Beziehung Alles darauf anzukommen, den Kredit nirgends zu gefährden, wo das Kapital nothwendig ist. Sonach kommt der Verf. zu dem Schlusse, daß unsere väterliche Staatsregierung, die vorhandenen Uebelstände wohl erkennend, nicht geglaubt zu haben scheine, daß sie die Heilung derselben dem natürlichen Verlaufe überlassen dürfe, weshalb sie — gewiß in der wohlmeinendsten Absicht — die Verordnung vom 24. Mai erlassen habe. Wir gehen mit dem Verf. auf deren Betrachtung ein.

Deutschland.

München, 8. Juli. (Der deutsche Handel und das deutsche Consulat in China.) Die neuesten Nachrichten der deutschen Kaufleute, welche voriges Jahr nach China gingen, lauten höchst erfreulich. Schon in Canton war der Absatz der deutschen Fabrikate, namentlich der Wollewaaren, so bedeutend, daß die Engländer fürchteten, sie möchten in dem letzten Artikel mit der Zeit an den Deutschen einen sehr kräftigen Konkurrenten erhalten. Der Ober-Aufseher des britischen Handels in China hat ohne Zweifel diesen Umstand alsbald seiner Regierung berichtet, und das Ministerium Peel entschloß sich, den Eingangszoll von der fremden Wolle ganz aufzuheben, damit die englischen Kaufleute das Fabrikat wohlfeiler liefern und mit den deutschen Tüchern leichter konkurriren könnten. Der russische Aktivhandel in Kiachta, welcher großentheils in Wollewaaren besteht, soll sich in den letzten Jahren in dem Grade vermindert haben, daß er jetzt kaum mehr zu rechnen sei. — Finden die deutschen Tücher schon in Canton solch einen großen Absatz, wie viel mehr wird dies der Fall sein, wenn deutsche Schiffe, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, nach den nordöstlichen Häfen, nach Ningpo und Schanghai, kommen werden. Diese Häfen müssen in Zukunft die natürlichen Märkte für alle Stoffe werden, welche, wie Wollewaaren, Pelze u. s. w., vorzüglich für die nördlichen Gegenden des großen Reiches bestimmt sind. Diese Fabrikate mögen sich von hier aus mit der Zeit selbst in den Ländern der Mandschu und Mongolen, des chinesischen Turkestans und Mittelasiens Eingang verschaffen. Sind doch zu den Zeiten der Continentalsperre die englischen Waaren von Indien und Persien aus durch einheimische Kaufleute nach Rußland und dem nordöstlichen Europa verführt worden! In diesen nordöstlichen Häfen erspart man nicht blos einen großen Theil der Transportkosten, sondern umgeht auch die bedeutenden Binnenzölle, welche von dem Südende des Reiches bis in die nordwestlichen Kreise entrichtet werden müssen. Zu den Stoffen und Fabrikaten, die als Gegenstände der Einfuhr empfohlen wurden, müssen jetzt noch alle Artikel, die sich auf die Landesbewaffnung beziehen, wie Flinten, Säbel u. s. w., hinzugefügt werden. Die chinesische Regierung hat sich nämlich die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre sehr zu Herzen genommen; sie sucht in diesem Augenblick ihre Armee und Marine vollkommen neu zu organisiren und in der Bewaffnung und Taktik der europäisch-englischen Weise näher zu kommen. — Eine würdige Vertretung der deutschen Nation und ihrer Interessen im östlichen Asien durch Errichtung eines Generalkonsulats in China wird aber in der nächsten Zeit eine unumgängliche Nothwendigkeit werden. Die öffentliche Meinung ist allenthalben auf Erden von großem Gewicht, und im Mittelreiche nicht minder wie in Europa. Was werden die chinesischen Beamten von den Tschemen oder Dschermen, von den Tetschen oder Deutschen denken, daß sie allein, ohne im Lande auf irgend eine Weise vertreten zu sein, ohne gesetzlichen Schutz und Hort, wie Abenteurer in den östlichen Häfen herumschwärmen? Warum soll Deutschland hinter Frankreich und Nord-Amerika, hinter Holland und Schweden, Staaten, die sämmtlich ihre Gesandten, Consuln und allerlei andere Agenten im Mittelreiche haben, zurückstehen? — Der künftige deutsche Generalkonsul in China möge vor Allem ein ernster, selbst in seiner äußerlichen Erscheinung würdevoller Mann sein, von einem untadelhaften, strengen, sittlichen Lebenswandel; die Chinesen, so verdorben die Masse auch ist, hegen vermöge ihrer Schulerziehung für tugendhafte Männer eine grenzenlose Achtung. Der Ruf eines unbestechlichen, pflichttreuen Mandarin geht schnell von einem Ende des Reiches zum andern. Wie oft hörte man nicht zu Canton: „Es ist wahr, ihr Europäer übertrefft uns in diesem und jenem; von einer Tugend aber, von einer Sittenlehre, wie sie Kong-tse und Meng-tse lehren, habt ihr keine Ahnung; seht nur, wie sich eure Matrosen, Kaufherren und Opiumschmuggler benehmen!“ Der Gesandte oder Consul sollte überdies ein allgemein gebildeter, in den verschiedenen Zweigen der physikalischen Wissenschaften erfahrener Mann sein; ein tüchtiger Arzt wäre am geeignetsten für jenes in so vielen Beziehungen kranke Reich. Es haben die Chinesen Sinn für Wissenschaft; ein Mann der Wissenschaft steht nicht blos nach ihrem Staatsprinzipe, sondern auch in der That, bei der Regierung wie beim Volke, viel höher als der reichste Kaufmann, als der größte Güterbesitzer. Die gelehrten Mandarinen bilden ja die einzige Aristokratie des Landes. Würde der Consul noch in der Sprache des Mittelreiches und in denjenigen Dingen, welche man dortigen Landes Wissenschaft nennt und hochschätzt, kein Fremdling sein, so könnte dies natürlich nur zur Erhöhung seines Charakters und moralischen Einflusses dienen. (A. Z.)

Freiburg, 9. Juli. Am 9. Juni l. J. wurde in der evangelischen Kirche zu Freiburg eine gemischte

Ehe eingesegnet; die Braut, welche der katholischen Kirche angehörte, wünschte auch in dieser getraut zu werden; da sie aber mit ihrem Bräutigam übereingekommen war, alle Kinder — in der evangelisch protestantischen — Religion erziehen zu lassen, so wurde vom katholischen Pfarramte die Trauung verweigert. Unseres Wissens ist dies der erste Fall dieser Art in Freiburg; schon am 20. Juni aber hat er sich wiederholt! (Oberrh. Z.)

Kassel, 9. Juli. Zwölf hiesige Obergerichtsanwalte haben in Beziehung auf den Erlaß des Justizministeriums, worin die Theilnahme an der Advokatenversammlung in Mainz für gesetzwidrig und strafbar erklärt wird, nachfolgende Remonstration bei gedachtem Ministerium übergeben: „Kurfürstliches Justizministerium! Der Beschluß kurfürstl. Justizministeriums vom 7. Juni d. J., die Theilnahme an der beabsichtigten Versammlung deutscher Advokaten zu Mainz betreffend, ist durch kurfürstl. Obergericht hierselbst zu unserer Kenntniß gebracht. Wenn auch empfänglich für jede wohlmeinende Warnung und uns selbst bewußt, durch unsere bisherige Handlungsweise Niemandem zu der Voraussetzung unserer Hinneigung zu ungesetzlichen Bestrebungen Veranlassung gegeben zu haben, glauben wir gleichwohl, es unserm Stand und uns selbst schuldig zu sein, hierdurch zu erklären, daß unsere Ansicht über den Charakter, welcher jener Versammlung von kurfürstl. Ministerium beigelegt wird, von der des Ministeriums völlig abweicht. Schon daraus, daß andere Regierungen der verbündeten deutschen Staaten, namentlich die großherzogl. hessische, in deren Gebiete die öffentlich angekündigte Versammlung der Anwalte stattfinden soll, diese ausdrücklich genehmigt, die Regierung des Königreichs Württemberg aber, dessen Anwalte eine solche Versammlung zuerst in Anregung brachten, dieses Unternehmen wenigstens nicht gemißbilligt hat, geht hervor, daß jene Staaten in dieser Versammlung nichts Bundesgesetzwidriges erblickten, und diese Angelegenheit nicht aus einem gleichen Gesichtspunkte wie das kurfürstl. Justizministerium betrachtet haben können. Wir selbst vermögen auch in einer Versammlung, welche beabsichtigt, zu dem Ziel einer allgemeinen deutschen Rechts- und Gerichtsverfassung durch Austausch der Ansichten, durch gemeinsame Besprechung und Erörterung mitzuwirken, den ihr beigelegten Charakter eines verbotenen politischen Vereins nicht zu erkennen. — Der durch Verordnung vom 21. Juli 1832 auch in Kurhessen verkündigte Bundesbeschluß bezweckt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland, und trifft zu dem Ende für sämmtliche Bundesstaaten gemeinsame Maßregeln für die Dauer der damaligen Zeitverhältnisse. Er untersagt unter Anderm alle Vereine, welche politische Zwecke haben und unter andern Namen zu solchen Zwecken benutzt werden, und bedroht die Urheber und Theilnehmer mit angemessener Strafe. Eine bloße gemeinsame Besprechung, eine zu diesem Zwecke berufene Versammlung ist noch kein Verein. Ein solcher würde erst dann entstehen, wenn die Versammlung durch Statuten, welche den Theilnehmern bestimmte bleibende Pflichten auflegen, sich zu einem Vereine constituirt hätte. Aber auch selbst ein solchergestalt gebildeter Verein würde doch nur dann den Charakter eines verbotenen politischen annehmen, wenn er ein die Selbstständigkeit der deutschen Staaten nach Innen oder Außen gefährdendes Ziel erstrebte. Wir glauben jedoch, daß mit uns kurfürstl. Ministerium selbst es als ein sehr wünschenswerthes Ziel anerkennen wird, wenn die verbündeten deutschen Staaten, so wie schon jetzt durch Ein Handelssystem, so auch durch eine gleiche Rechts- und Gerichtsverfassung noch inniger mit einander vereinigt werden. Die möglichst thunliche Gleichheit des Staatsorganismus der deutschen Bundesstaaten unter sich kann die Kraft des Bundes nach Außen nur stärken, und die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in keiner Weise gefährden. Wird ein solcher Zweck durch erlaubte Mittel, öffentliche mündliche oder schriftliche Besprechung, im Wege der Petition oder in jeder andern, die Grenzen des Rechts nicht überschreitenden Weise verfolgt: so ist nicht einzusehen, wie ein solches gemeinschaftliches Zusammenwirken unter das Verbot des Bundesbeschlusses fallen könnte, welcher niemals die Absicht hegte, jeden Verein zu gemeinnützigen Zwecken, zu anerkannt nützlichen und zeitgemäßen Verbesserungen zu untersagen, und somit alles politische Leben im Staate zum größten Nachtheile des Gemeinwesens selbst im Keime zu ersticken. Wir können auch nicht glauben, daß unsere eigene Staatsregierung eine solche Richtung befolgt, da unsere Verfassung die Heiligkeit des Petitionsrechts und die Freiheit der Meinungsäußerung in vollem Maße anerkennt und gewährt, und wir noch jüngst unter den Augen und mit ausdrücklicher Genehmigung unserer Regierung, mit dem Namen eines unsterblichen Helden der Glaubensfreiheit geschmückt, einen Verein entstehen und achtungswerthe Männer aus allen Klassen der Gesellschaft an dessen Spitze treten sehen, der, wenn er, außer der Unterstützung hülfsbedürftiger protestantischer Gemeinden, auch noch die Aufrechthaltung des Protestantismus und der religiösen Denkfreiheit sich zum Ziele setzt, gewiß ein sehr rühmliches und erlaubtes, aber sicher ebenwohl ein von der Politik nicht ganz zu trennendes Ziel verfolgt und mit vollem Rechte die Unterstützung jedes deutschen protestantischen Staats verdient. Deutschland, durch die Anhänglichkeit seiner Völker an Fürst und Vaterland seit jeher ausgezeichnet, erfreut sich des tiefsten innern Friedens, und es ist rein undenkbar, daß öffentliche Bestrebungen zur Herbeiführung gleichmäßiger verbesserter bürgerlicher Zustände, von den wohlwollenden und weisen deutschen Regierungen geleitet und unterstützt, jemals die gesetzliche Ordnung und Ruhe gefährden könnten. Wir müssen hiernach unsere Ueberzeugung wiederholt aussprechen, daß der Zweck der fraglichen Versammlung uns ebenso gemeinnützig und lobenswerth als die dazu vorgeschlagenen Mittel gesetzlich und unschädlich erscheinen. Kurfürstl. Justizministeriums gehorsamste" (folgen die Unterschriften). — Aehnliche remonstrirende Erklärungen sind von den Advokaten aus verschiedenen Orten in den Provinzen hier eingegangen. Eine dieser Eingaben schließt mit dem Wunsche, daß kurfürstl. Ministerium die Sache einer nachmaligen Prüfung unterziehen und dann sich der Ansicht der Bittsteller ebenfalls anschließen möge. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Juli. Beim Bau unserer nördlichen Staatbahn nach Prag hin sind noch immer an 10,000 Arbeiter beschäftigt. Der Unterbau ist so weit vollendet, daß bereits mit der Schienenlegung angefangen worden ist, und die Befahrung der Bahn nach Prag schon in diesem Jahre möglich wäre, wenn nicht der große Tunnel bei Triebnitz durch seinen Ausbau eine nothwendige Verzögerung veranlaßte.

Prag, 10. Juli. Die vielfach gehegten Besorgnisse haben sich glücklicherweise nicht verwirklicht, es sind seitdem keine weiteren Excesse von Bedeutung vorgefallen, und die Ruhe scheint für den Augenblick wieder hergestellt. Die Vorfälle vom Montage waren jedoch so bedenklicher Art, daß man noch Abends 10 Uhr die Vorsicht für nothwendig erachtete, 2 Batterieen vom Hradschin nach den unteren Theilen der Stadt versetzen zu lassen. Die Eisenbahn-Arbeiter sind zwar heute größtentheils wieder an der Arbeit, ihre an den Tag gelegte ungewöhnliche Erbitterung gegen den Baupächter Klein schien aber auf manchen Beschwerdegrund hinzudeuten. Deshalb werden 2 Mitglieder der zur Untersuchung der neulichen Ereignisse ernannten Gubernial-Kommission heute die im Baue begriffene Strecke persönlich begehen, um von den verschiedenen Gattungen der Arbeiter durch direkte Nachforschungen die etwaigen Ursachen gegründeter Beschwerden zu vernehmen. Von jenen, welche den Schornstein am Porzitzer Thor demolirt und mit den dadurch erhaltenen Backsteinen das Militär beworfen hatten, konnte bisher nur ein Theilnehmer zur Haft gebracht werden, und es dürfte die denselben erwartende Strafe um so empfindlicher sein, da dieser unvermuthete Angriff gegen die bewaffnete Macht diese nöthigte, die bisherige Langmuth aufzugeben und von den Waffen Gebrauch zu machen. Außer mehreren durch Säbelhiebe Verwundeten kamen bis jetzt 9 durch das Gewehrfeuer Blessirte in ärztliche Behandlung, wovon leider bereits 2 an den erhaltenen Wunden gestorben sind, die eben so wie alle übrigen Verwundeten gar nicht zu den widersetzlichen Arbeitern gehörten und nur aus Neugierde oder durch Zufall in der Nähe des Stadtwalles, als dem Schauplatze der Unruhen, sich befanden. Die heutige Proklamation der Polizei-Behörde schärft daher allen Familienvätern und Meistern wiederholt ein, ihre Angehörigen zu Hause zu behalten und besonders nach 8 Uhr Abends dem Gesinde und den Gesellen das Ausgehen zu verwehren. Trotz dieser eindringlichen Vorschrift und den hierauf bezüglichen Zusicherungen, welche die gestern Nachmittags auf dem Rathhause versammelte Bürgerschaft dem Bürgermeister ertheilte, scheint diese sachgemäße Anordnung dennoch nicht genau befolgt zu werden, da, wie so eben bekannt wird, der Troß, welcher gestern in später Abendstunde mehreren jüdischen Fabrikanten abermals die Fenster einschlug, größtentheils aus Handwerks-Lehrlingen bestand. Sollten wider Vermuthen ähnliche Unfuge sich wiederholen, so würden nach dem diesfalls bereits erfolgten Antrage viele der achtbarsten Bürger zu einer Art Kommunal-Garde organisirt werden, was jede fernere Aufregung innerhalb der Stadt am schnellsten beschwichtigen möchte. Indessen wird auch die heute bekannt gewordene Anordnung zur strengen Ueberwachung der Marktrevisoren bei Handhabung der ihnen obliegenden Viktualpolizei wesentlich zur Beschwichtigung der unteren Volksklassen beitragen, deren Erbitterung hauptsächlich in den so eben angedeuteten Verhältnissen ihren Grund hatte. (A. Pr. Z.)

Großbritannien.

Die Brieferbrechungs-Angelegenheit gibt besonders den kleinen englischen Blättern Veranlassung zu einem wahren Feuerwerke von meist sehr guten Witzen. Die Kosten bestreitet natürlich „Sir James Fouché Graham," der in dem „Humor der Preßfreiheit," wie man neulich die Karikatur mit Recht genannt hat, eine sehr große Rolle spielt. „Punch" theilt Briefe von auswärtigen Potentaten an den großbritannischen „Siegelerbrecher" (Breaker of the sael, im Gegensatze zum Siegelbewahrer, dem Keaper of the seal) mit. Unter Anderm wünscht Muley Abderrahman, Kaiser von Marrocco, dem großen Graham Heil und Gruß. Da der Beherrscher der Gläubigen in Erfahrung gebracht hat, daß ein gewisser Ben Ali Ben Momo sich in England aufhält und damit umgeht, Aufstand mit Feuer und Schwerdt in der glücklichen Stadt Tombuctu anzuzetteln, so bittet Se. Majestät den prächtigen Graham, dessen Name süßer ist denn Rosen, alle Briefe zu erbrechen, welche an besagten Ben Ali Ben Momo gelangen, und Abschriften davon nach Marocco zu senden, wofür dann der Beherrscher der Gläubigen besagten frommen Graham in sein Gebet einschließen wird. Vorläufig übersendet derselbe dem großbritannischen Obersiegelerbrecher den Orden des Sonnenschirms. Ausdrücklich wird bemerkt, daß Ben Ali Ben Momo, der Hundesohn, häufig seine Wohnung wechselt. — Auch die vielbesprochene Königin Pomare wendet sich in ihrer Bedrängniß an Fouché-Graham. Sie nimmt Aergerniß an einem gewissen Owaihaptiki, der sich in London aufhält und in dieser Stadt gemeinschaftlich mit sechs französischen Tänzern und Tänzerinnen eine Verrätherei zu dem Zwecke anzettelt, die Insel Tahiti den Franzosen in die Hände zu spielen. Ihre Maj. argwöhnt, daß einige ungetreue Unterthanen auf Tahiti mit besagtem Verräther Owaihaptiki in Briefwechsel stehen, und gibt sich daher der tröstlichen Hoffnung hin, daß der ruhmreiche Graham, als getreuer Diener von Ihrer Maj. Schwester, der Königin Victoria, alle dergleichen Briefe mit Beschlag belegen und durch das erste, beste Schiff nach Tahiti senden werde. Gesegnet und gebenedeit ist England, daß es einen Graham besitzt! Owaihaptiki ist ein verschlagener Kerl; manchmal zieht er mit einem Papagey umher, und manchmal bietet er den Leuten Bambusrohr und Kakaonüsse zum Verkaufe an.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Gestern fanden in der Pairs-Kammer die angekündigten Interpellationen über die marokkanische Angelegenheit statt; der Prinz von der Moskwa brachte nichts Neues vor und Herr Guizot konnte sich begnügen, auf seine schon in der Deputirten-Kammer gegebenen Explanationen zu verweisen.

Ueber Livorno hat man erfahren, daß die Insurgenten, welche in Calabrien gelandet hatten, alle gefangen genommen waren und ohne Verzug vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten; es befinden sich unter ihnen die beiden Söhne des österreichischen Admirals Bandiera. Zu Neapel herrschte die vollkommenste Ruhe.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Die wesentlichen Bestimmungen des schon erwähnten projektirten neuen Zollgesetzes sind, nach dem ministeriellen Blatte „Tiempo" folgende: 1) Alle fremde einzuführende Waaren müssen mit Ursprungs-Zeugnissen versehen sein; 2) der Schutz, welcher dem Handel unter spanischer Flagge gewährt wird, soll im Verhältniß stehen zu den Kosten der Expedition, der Entfernung, des Ausfuhrhafens, der Beschaffenheit, Herkunft, Größe und dem Werth der Waaren; 3) die Ausfuhr aller inländischen Produkte ist gänzlich zollfrei; 4) an die Stelle der Abgabe, nach dem Werthe der Waaren tritt eine feste, ohne allen Unterschied als den, welchen der Schutz der spanischen Flagge bedingt; 5) sollen die Abgaben von allen in Spanien für den inländischen Verbrauch nicht in hinreichender Menge erzeugten Produkten, so wie die von Rohstoffen aller Art und von den Waaren, welche wegen ihres hohen Werths bei starker Besteuerung zum Schmuggelhandel verführen, wesentlich ermäßigt werden; endlich 6) das Prohibitiv-System soll auf so wenig Artikel als möglich ausgedehnt werden. In den bestehendn Zollgesetzen hinsichtlich Getreide und Baumwollen-Waaren wird nichts geändert. Der „Tiempo" meint, der Tarif sei, mit einer einzigen Ausnahme, im liberalen Sinne abgefaßt.*)

Madrid, 5. Juli. Die Gaceta publizirt heute zwei von der Königin Isabella unterzeichnete Dekrete. Nach dem einen ist die Demission des Marquis Villuma angenommen; nach dem andern ist das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kriegsminister, Conseilpräsidenten Don Ramon Maria Narvaez, interimistisch übertragen.

---

*) „Diese Ausnahme", bemerkt der englische Galign. Messenger hierzu, „betrifft aber einen Hauptpunkt: es sollen nämlich die Prohibitivzölle gegen Baumwollenwaaren zu Gunsten der Baumwollenfabrikanten Kataloniens beibehalten werden. Nun begreift sich aber nicht leicht, weßhalb die Mehrheit des spanischen Volks enorme Preise für Baumwollenwaaren bezahlen soll, bloß um die Fabrikanten in Katalonien zu begünstigen." Wir glauben, das begreife sich gerade eben so leicht, als daß die Mehrheit des englischen Volks theures Brod essen muß, um die Gutsbesitzer zu begünstigen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 166 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. Juli 1844.

Italien.

Ankona, 4. Juli. Man spricht hier viel von einer zweiten Expedition von italienischen Flüchtlingen, welche ebenfalls ihre Richtung nach Calabrien genommen haben soll. Nach Einigen soll sich die erste Expedition, bestehend aus etwas über 40 Individuen, getheilt haben, um an verschiedenen Punkten zu landen, und die Nachricht von der Vernichtung der Bande beziehe sich nur auf eine von diesen Abtheilungen, bei welcher sich auch die Gebrüder Bandiera befanden. Die Letzteren sollen von calabresischen Bauern erschossen worden sein, nach Andern sollen sie sich verwundet unter den Gefangenen befinden. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Triest, 5. Juli. Briefe aus Alexandria melden, daß die regulären Truppen im Sudan, bestehend aus schwarzen in Kordofan und Darfur aufgegriffenen Sklaven sich gegen ihre Oberen empört und ihren Weg nach Nigritien genommen haben. Unser heutiger „Osservatore" bringt nun die Nachricht, daß Mehemed Ali drei Abtheilungen (Orta) Arnauten aus Oberägypten nach Kartum gesendet hat, denen bald fünf Bataillone Infanterie auf dem Fuße folgen sollen. Emin Pascha, einer der fünf Gouverneure vom Sudan, ward zurückberufen, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, indem man ihm Schuld an den entstandenen Unordnungen giebt. An der Befestigung von Alexandria wird fleißig gearbeitet. (A. Z.)

Amerika.

Bremen, 12. Juli. Mit dem hiesigen Packetschiff Isabella, Kapitain Andressen, welches New-york am 19. Juni verließ, und nach einer sehr raschen Reise heute früh angekommen ist, empfangen wir Zeitungen vom 18. Juni. Der Herald schreibt mit einigem Bedauern: „Der Zollvereins-Tractat ist, wie man allgemein hört, vom Senate verworfen. Zwei Gründe werden dafür angegeben, einmal, daß das Prinzip der Schutzzölle unter dem Tractate leiden würde, und dann, daß er die Bestimmungen des mit England bestehenden Tractats verletzen würde." (Brem. Z.)

Lokales und Provinzielles.

(Verspätet.)

Breslau. Am Abend des 15. d. M. wurde der Landtags-Abgeordnete und bisherige Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers Hr. Tschocke nach seiner Rückkehr aus dem Bade von seinen vielen Freunden durch Darbringung eines großen, kunstvoll gearbeiten, silbernen Bechers überrascht.

Auf der Vorderseite dieses Bechers befinden sich die Worte: „Unserm biedern Freunde Tschocke, dem wackern Kämpfer für Gemeinwohl und Freiheit;" die Kehrseite zeigt den Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen; der Auffatz trägt die Göttin der Freiheit. Am Fuße des fast 2 Fuß hohen Bechers befinden sich die Namen der Theilnehmer eingravirt.

Nachdem der Gefeierte mit einem zu dieser Festlichkeit von einem Theilnehmer gedichteten und neu componirten Liede, welches von vielen Sängern vierstimmig ausgeführt wurde, begrüßt war, trat Hr. Siebig in Begleitung aller Theilnehmer in das Zimmer des Hrn. Tschocke und sprach in einer Rede im Namen aller Theilnehmer die Gefühle und Gesinnungen aus, von welchen die Gegenwärtigen sich durchdrungen fühlten. Der Redner rief mit wahren und kernigen Worten der vergangenen Tage zurück, in denen der Gefeierte als Landtags-Deputirte für die Stadt, für die Provinz, ja für den ganzen Staat, mit Freimuth und Festigkeit gewirkt hat, und wies auf die Zukunft, welcher Herr Tschocke in derselben Stellung und mit derselben nach einem festen Ziel strebenden Gesinnung und mit frischem Muthe entgegen ginge.

Mit dem Wunsche, daß der Himmel dem Gefeierten auch körperliche Gesundheit verleihen möge, um den Anstrengungen nicht zu unterliegen, schloß der Redner seine Worte.

Tief gerührt und ergriffen von diesem feierlichen Moment, nahm Herr Tschocke das Wort, dankend für solch einen Beweis der herzlichsten Liebe und Achtung und zugleich versichernd, daß ihm nie der Muth zu jeder Anstrengung fehlen würde; so lange Wahrheit und Recht ein göttliches Gesetz blieben, und solche gleichgesinnte Freunde ihm zur Seite stünden.

Darauf kreiste der mit Wein gefüllte Becher von Hand zu Hand, und jeder sprach die Worte seines Herzens und trank aus diesem Becher.

Bis spät in die Nacht blieben alle Theilnehmer versammelt beim frohen Mahle, und erst als längst Mitternacht vorüber, als der letzte Toast verhallt war, schieden die Freunde.

† **Breslau**, 16. Juli. In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. wurde auf der Albrechtsstraße hierselbst durch gewaltsamen Einbruch ein bedeutender Diebstahl verübt. In dem Hause Nr. 8 dieser Straße befindet sich ein Schnittwaaren-Gewölbe, dessen hintere, nach dem Keller zu führende Thür von innen, jedoch nur mit einem Ziegel vermauert ist. Diese Thür war durch Aushebung einiger Scheiben und Durchbrechung der Mauer geöffnet worden und hatten sich die Diebe zu diesem Zwecke jedenfalls im Hause den Abend vorher einschließen lassen. Gestohlen wurden 1) nahe an 200 Rthl. baares Geld, 2) eine goldene Kette von 13 Dukaten Gewicht und eine dergleichen von 9 Dukaten, 3) sechs silberne Löffel, 4) 50 Ellen Terneau, 160 Ellen Atlas verschiedener Art, 1 Stück schwarzen Sammet, 60 Ellen Mailänder Taffet, 30 Ellen Westen-Atlas und eine Menge anderer Zeuge und Schnittwaaren.

In der abgewichenen Nacht hat abermals ein Vorfall gezeigt, wie gefährlich der Gebrauch der Wachsstöcke, ohne Anwendung einer Wachsscheere oder Büchse ist. Ein Dienstmädchen hatte sich nämlich eines Wachsstockes bedient, als sie sich zu Bette begeben, hatte denselben auf den Tisch neben ihr Bett gestellt, und war, ohne den Wachsstock auszulöschen, eingeschlafen. Natürlich hatte sich hierdurch letzterer ganz entzündet, und erst als die hoch aufflackernde Flamme von der Straße aus bemerkt, Lärm gemacht, und das Mädchen durch ihren Dienstherrn geweckt wurde, bemerkte sie ihre Unvorsichtigkeit und verlöschte die Flamme, welche glücklicher Weise noch nicht weiter hatte um sich greifen können. Wäre das stärkere Licht nicht zufällig von den Vorübergehenden auf der Straße bemerkt worden, so würde leicht ein großes Unglück haben entstehen können, und jenes Mädchen ihre Unvorsichtigkeit vielleicht mit ihrem Leben gebüßt haben.

Theater.

Des Schauspielers letzte Rolle, Lustspiel mit Gesang in 3 Akten, von Fr. Kaiser. — Der Dichter muß einen merkwürdigen Begriff vom Lustspiele haben, daß er dieses Kind seiner Muse also getauft. Vom Lustspiel erwartet man eine strenge Architektonik, ein im künstlerischen Bewußtsein gemachte Anlage zur Intrigue und eine eben solche Abwickelung des Knotens. In unserm Stücke ist das ungleichartige Material ganz lose und locker aneinander gereiht, lauter Episoden, denen die Verbindung zu einem organischen Ganzen abgeht, ganz, wie wir es bei den Wiener Possen gewohnt sind. Damit soll aber dem Stücke überhaupt nicht der Stab gebrochen sein, im Gegentheil findet sich unter diesen Einzelnheiten Manches, was, geschickt erfunden, seine Wirksamkeit nicht verfehlt. So die Table d'Hote-Scene des ersten Aktes, welche jene bekannte Anekdote paraphrasirt, wonach Jemand mit einer für einen Andern erheuchelten Mildthätigkeit für sich selbst eine Kollekte veranstaltet. Schade nur, daß wir diese Episode zum Nachtheil des Ganzen in den Kauf nehmen müssen; denn man kann den Schauspieler Wall trotz seiner Renommage mit moralischen Grundsätzen, denen er im Verfolge auch treu bleibt, hier von einer feinen Betrügerei nicht freisprechen. Wir verlangen einen scharf umschriebenen Charakter und nicht eine Kameleonsnatur, die jetzt lügt und betrügt und jetzt wieder als vollendeter Tugendheld auftritt. Ferner zählen wir zu den gelungenen Partien die beiden Schubfächer des Schauspielers, des Directeur du grand Opéra de Paris und des falschen Advokaten. deren Repräsentation unserm werthen Gaste, Hrn. Beckmann, auf eine ausgezeichnete Weise gelang. Augenscheinlich sind es gerade diese, welche unserm Darsteller eine durchschlagende Wirkung sichern, denn die Nobilität und die Tournure des Barons liegt der künstlerischen Individualität des Hrn. Beckmann wenn auch nicht fern, so doch nicht nahe genug, um ihm eine lohnende Anerkennung einzutragen. Der Souffleur Heiser läuft als ergötzliches Pendant neben der Hauptrolle her und ist jedenfalls die ausgeführteste Figur in dem ganzen Situationstableau. Hr. Wohlbrück erwarb sich durch die Darstellung desselben den lautesten und gerechtesten Beifall. Seine gelegentlich nicht ungeschickt eingeflochtenen Anspielungen auf unseres Gastes Stellung zum Königstädter Theater erregten viel Heiterkeit. Mad. Meyer (Nettchen) wurde wegen einiger sehr hübsch vorgetragenen Gesangpiecen lebhaft applaudirt und neben den beiden Hrn. Komikern am Schlusse gerufen. — Der gestrige Abend brachte uns den lebenszähen Lumpacivagabundus wieder einmal zu Gesicht. Sieht man von dem abgeschmackten Zauberbeiwerk ab, so verdient diese Posse wegen ihrer volksthümlichen Färbung die Aufführung wenigstens ebenso gut, wie manche andere Alltagsspeise, wäre es zuletzt auch nur um uns die historisch berühmt gewordene Leistung eines namhaften Künstlers darin noch einmal zu vergegenwärtigen. Wenn Nestroy seinem Knieriem mehr den Stempel der totalen sittlichen Ruinirtheit aufdrückt und so seine übernatürliche Besserung durch die Fee Amorosa den Wünschen des Zuschauers gar nicht nahe legt, weiß Hr. Beckmann für den Lumpen von vornherein ein inniges Mitleid zu beanspruchen und seine Versöhnung mit den geordneten Zuständen der Gesellschaft wahrscheinlicher zu machen. Im Uebrigen ist die Leistung des Hrn. Beckmann in dieser Rolle so allgemein bekannt und anerkannt, daß wir uns jeder breiteren Auseinandersetzung enthalten können. Dasselbe gilt von Hrn. Wohlbrück's „Zwirn." Auffallend waren in der gestrigen Darstellung einige perpetuirliche Zischlaute von der Gallerie herab, um so auffallender, als sie sich gerade in den Momenten, wo der vollste Beifall für den Hrn. Beckmann niederrauschte, bemerkbar zu machen suchten. Wir wollen nicht glauben, daß diese Laute im Dienste einer im Voraus angelegten, mindestens unzeitigen Oppositionsmacherei gestanden, denn wir halten die Ueberzeugung für allgemein, daß solche Versuche sich stets gegen den eigenen Zweck kehren und das vollbringen, was sie nicht wollen, was denn auch am Abend des 16ten in der That geschehen ist. Denn jedes Zeichen einer Opposition wurde auf der Stelle von einem verdoppelten rauschenden Beifall erstickt. A. S.

Schneiders und Scholz's Karten von Schlesien.

Die Breslauer Zeitungen der jüngsten Vergangenheit haben auf einige Unternehmungen kartographischer Art aufmerksam gemacht, welche dem Publikum ebenso sehr zur Beachtung als und besonders zur Nachahmung empfohlen wurden, z. B. Herz's statistische Karte von Böhmen. Beides mit Recht. Denn eine gute Karte ist halbe Wissenschaft, und an guten Karten ist noch immer kein Ueberfluß gewesen. Darum ist es dem Refer. doppelt angenehm, im Voraus auf eine Karte aufmerksam machen zu können, deren Erscheinen, dafern die typographische Ausführung es zuläßt, der wir im Angedenken an die Vortrefflichkeit der Zeichnung freilich ebenso wenig vorgreifen wollen, nicht mehr allzu fern sein möge.

Herr Schneider, vordem Ober-Feuerwerker in der 6. Artillerie-Brigade hieselbst, vollendet so eben eine Karte von Schlesien, welche nach gewissenhafter Benutzung der Königl. Regierungs-Archive nicht allein die möglichste Richtigkeit und Vollständigkeit erzweckt, so daß wohl selbst kaum ein Meierhof übergangen sein dürfte, sondern damit zugleich auch eine Genauigkeit der Ausführung, eine Sauberkeit der Zeichnung, eine Schattirung, Klarheit, Festigkeit und Bestimmtheit in der Behandlung des Ganzen sowohl als des Einzelnen wie in oro- und hydrographischer, so in statistischer Hinsicht verbindet, daß selbst die Reymannschen, im statistischen Bureau zu Berlin gearbeiteten und darum anerkannt zuverläßigen Kartenwerke, was die Provinz Schlesien betrifft, durch Schn. mancherlei Verbesserungen erfahren dürften: ein Werk, das in der Mappothek jedes Vaterlands- und Kartenfreundes nicht allein unentbehrlich sein, sondern sich wegen obbemeldeter Eigenschaften auch bald einen der vordersten Plätze bedingen wird. Möchte nur auch der Stich der vollendeten Zeichnung entsprechen, das Papier stark und glatt, und der Preis nicht zu hoch gestellt sein!

Möchte sich Herr Schneider aber auch mit dem als Schul-Geographen rühmlichst bekannten Herrn Seminarlehrer Friedrich Scholz zur Anfertigung einer Wandkarte von Schlesien für Schulen verbinden! Eine Schulkarte soll freilich nur enthalten, was entweder von Natur oder geschichtlich merkenswerth ist; sie soll die beiden Haupteigenschaften, welche jede Karte wenigstens haben sollte, Klarheit und Deutlichkeit, im höchsten Grade besitzen; gerade sie soll endlich mehr als jede, für andern Gebrauch berechnete ein treues, lebensfrisches Bild des Landes geben und im Schüler einen bleibenden Eindruck zu machen im Stande sein.

Im Kleinen haben wir das auch bereits in der so eben unter Leitung des genannten Herrn Scholz von dem Seminaristen Franz gut gezeichneten, bei Graß und Barth erschienenen Karte von Schlesien vor uns. Das rc. Kärtchen, im Preise 1 Groschen und mit Gebrauchs-Rezept, d. i. „Geographie von Schlesien," 2. Auflage, zusammen 5 Sgr., spricht durch seine Einfachheit und Frische sicher Jeden an. Treuherzig und klar wie der Geist, aus dem es entsprang, giebt es das Land, wie es wirklich ist; klar ist der Lauf der Flüsse, bestimmt die Richtung der Gebirge, fest begrenzt Ort und Umfang der größeren Waldpartieen, mit Ausnahme derer im Gebirge, wo sie sich von selbst verstehen; die Namen der Flüsse sind diesen selbst beigedruckt, die Namen der Seen und Ge-

birge auf den leeren Raum am Rande hinverwiesen, die Kreis-Eintheilung auf solchem Kärtchen mit Recht weggelassen, weil um die Kreisstadt auch das Kreisland liegen muß; die Nachbarstaaten nur mit Namen genannt außer Sachsen, wo man bis Dresden sieht; und auch die Hauptfahrstraßen: nach Berlin, Dresden, Prag, in's Glätzer- und Riesengebirge fallen in's Auge, ja selbst die über Oels nach Polen führende Chaussee ist wenigstens angedeutet. Die Schrift ist überall sehr deutlich; der von Groß-Glogau bis Grünberg streifende Höhenzug zwar durch ein Versehen des Lithographen etwas zu stark gerathen, aber darum doch keineswegs störend.

Gleichwohl kann Ref. für die ꝛc. Wandkarte den Wunsch nicht unterdrücken, daß hinsichtlich des Kolorits v. Sydow's Wandkarte von Europa, 2. Aufl., zum Muster genommen; von der Berndtschen Wandkarte die mancherlei gut gewählten Zeichen beibehalten, für Anderes passende neue erfunden werden; daß die Bevölkerung der Städte durch Verschiedenheit des Drucks der Namen; die Größe der Festungen durch unterscheidende Größe des Zeichens; die Sprach-Verschiedenheit der Schlesier, ob deutsch, polnisch u. s. w., durch anderfarbigen Druck; die Verschiedenheit der Waldungen, ob Kiefer, Eiche u. s. w. durch einen entsprechenden Baum; die Kreis-Eintheilug durch nur schwach punktirte Linien, die Kreisstadt durch gesperrte Lettern bezeichnet sein möchten. Und sollte sich nicht selbst das Geognostische etwa durch blasse Farbe darstellen lassen, wenigstens die Hauptstriche, wie das Cyclopen-Land Oberschlesien, die Granitpartieen des Gebirges, das Kohlenlager um Waldenburg u. a.? Weit entfernt, Unmögliches zu verlangen oder etwa in's Blaue hinein geschrieben zu haben, sollte hiermit nur angedeutet werden, daß unsere Karten bei richtig angewendetem Kolorit, gut gewählten, nicht sparsamen Zeichen und Entfernung alles bedeutungslosen Namenwerkes und sonstigen Gepränges, auch ohne dem Auge lästig zu werden, bei weitem dreimal mehr enthalten können, als sie enthalten, was ein derartig angestellter Versuch bald lehren dürfte. Die Mehrzahl der Karten leidet an der Namen-Masse und Gebirgs-Schnörkelei, wenigere an Undeutlichkeit der Schrift.

Wenn nun schon in der schlesischen Kartographie solche Fortschritte, wie gemeldet, gemacht sind und nach Maßgabe der bisherigen Fortschritte in dieser Kunst zu erwarten steht, daß die jetzt selbst gelungensten Produktionen in wenig Jahren schon wieder verdunkelt sein werden: wem dürfte man da noch den Wunsch baldiger Realisirung doch auch einer kritisch beglaubigten Geschichte Schlesiens verargen? ein Wunsch, der um so gerechter erscheint, als „Anders' Schlesien wie es war" nur bis zum J. 1335, Schlesiens Geschichte im 52. Bande von „Baumgarten's Welthistorie" nur bis 1621 reichen, „Wuttke's Besitzergreifung" bloß die neuere Zeit behandelt, und Menzel nur für den belehrenden Hausvater, Morgenbesser nur für Lehrer, Worbs und Löschke nur für Volksschulen haben schreiben wollen. Möchte der zwar nicht wie ein Palacky von den Ständen unterstützte, aber darum einst doch im Ständehause nothwendige und aufbewahrte, unermüdliche Quellensammler schlesischer Geschichten, Herr Archivrath Prof. Dr. Stenzel, nicht noch länger auf sich warten lassen.

Arnsteno.

Mannigfaltiges

— * **Berlin**, 15. Juli. Hinsichtlich der vom Buchhändler Kollmann zu Leipzig auch gegen die hiesigen Verleger von Uebersetzungen des Sue'schen ewigen Judens eingereichten Klagen hat Herr Lehmann in dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" die Ansicht motivirt, daß das Autorrecht als mit der Nationalität wesentlich verbunden zu erachten sei, und daß daher jeder Buchhändler in Deutschland ohne eingeholte Genehmigung des ausländischen Verfassers dessen Werke ins Deutsche übersetzen lassen und herausgeben könne, ein Votum, dem jeder Unbefangene beitreten muß. — Der Mitdirektor unserer Skulpturengallerie im Museumgebäude, Dr. Panofka, hat jetzt das „Privatleben der Griechinnen und Griechen nach Antiken bearbeitet, mit 56 bildlichen, vortrefflich ausgeführten Darstellungen" edirt.

— (Stettin.) Ein Mädchen aus Kammin, mit ihrer Dienstherrschaft reisend, hat vor dem Thore von Zittau, auf der Straße nach Bautzen, fast ganz von Erde bedeckt, einen silbernen, stark vergoldeten, oben mit einem kleinen Rubin versehenen Ring gefunden, welcher auf der einen Seite mit einem Relief, die Kreuzigung Christi darstellend, auf der anderen mit den Marterwerkzeugen, Leiter, Geißel, Hammer ꝛc. versehen ist. Innen aber zeigt sich die deutliche Inschrift: **D. Martino Luthero Catharina v. Boren d. 31. Octbr. 1525.** Die ohne allen Zweifel alte Arbeit ist mit vieler Sorgfalt gemacht, der Ring selbst, wahrscheinlich durch einen Fußtritt, etwas verbogen, sonst wohl erhalten. Da nach den gewöhnlichen Annahmen die Hochzeit des großen Reformators im Juni 1525 erfolgte, so scheint dieser Ring, nach dem obigen Datum zu urtheilen, nicht sowohl der Trauring, als vielmehr ein von seiner kurz vorher ihm vermählten Gattin ihm zur Erinnerung an den folgenreichen 31. Oktober 1517 geschenkter zu sein, wofür das Datum und die symbolische Ausstattung des Kleinodes sprechen. Dasselbe befindet sich jetzt durch Ankauf im Besitze des Landraths, Geheimen Justizraths Herrn von Plötz, in Kammin.

(A. Pr. Z.)

— (Trier.) Ein Brief von einem apostolischen Missionär in Rom in Nr. 3 der Luxemburger Zeitung erzählt, daß der berühmte Herr Hurter von den Gebeinen des h. Augustinus in Pavia bekehrt worden sei. Aus diesen ging für ihn ein unerwartetes Licht auf, welches die Nacht der Zweifel und Vorurtheile, von denen er umhüllt war, zerstreute. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen und das herrliche Ganze der katholischen Wahrheiten erschien ihm in seinem Glanze. (Mannh. Abendz.)

— Die Stadt Kasan hat eine bedeutende Ueberschwemmung ausgehalten, welche so hoch war, daß die Einwohner nur zum großen Theil nur von Dach zu Dach zu einander kommen konnten. 464 Häuser, 4 Bäder ꝛc. standen vollständig unter Wasser.

— Druckfehler sind bekanntlich eine sehr üble Sache. In Grenoble hat einmal ein Autor den Drukker wegen derselben recht ernstlich in Anspruch genommen. Ein dortiger Schriftsteller, Hr. Pegillion, hatte einen Roman: **Les deux Amours** (die beiden Liebschaften), geschrieben, und ihn dem Buchhändler de Potter übergeben. Das Werk sollte in 600 Exemplaren gedruckt werden, und der Herausgeber die Korrektur besorgen. Der Drucker Grubenthal, welchem Hr. de Potter das Werk übergab, lieferte den Druck so voll Fehler, daß ein zweiter nöthig wurde; aber auch diesen wollte der Verfasser, wegen der noch immer außerordentlichen Menge Druckfehler, nicht anerkennen, und belangte Hrn. de Potter vor dem dasigen Handelsgericht, um eine dritte Auflage zu veranstalten und ihn zu entschädigen. Der Gerichtshof erklärte, daß allerdings die Druckfehler nach der zweiten Auflage der Art seien, daß sie dem Erfolge des Werks schaden müßten, und verurtheilte demnach Hrn. de Potter, dem Schriftsteller 500 Frs. Entschädigung zu zahlen und ihm die 600 Exemplare zur Vernichtung zu überlassen. Hr. de Potter erhielt indeß die Berechtigung, sich an Hrn. Grubenthal schadlos zu halten.

— Der würtembergische Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger unverheiratheter Frauens-Personen aus dem Honoratiorenstande hat unlängst einen Bericht über die ersten Jahre seiner Wirksamkeit ausgegeben. Die anfänglich auf ein Zusammenwohnen von Frauenzimmern gerichtete Absicht ist bald aufgegeben worden, weil man sich überzeugt hat, daß dabei allzuviele Schwierigkeiten in den Weg treten, und daß der größte Theil der Bedürftigen die Befriedigung seiner nöthigsten Bedürfnisse mit geringeren Kosten in den gewöhnlichen häuslichen Verhältnissen findet. Daher besteht nun die Unterstützung blos in Geldreichungen, theils in ordentlichen, je nach dem Grade der Bedürftigkeit, jährlich 10—36 Fl., theils in außerordentlichen zur Milderung allgemeiner Noth, wozu noch kommt, daß, wenn von den Unterstützten an die Anstalt Capitalien zu Eigenthum abgetreten werden, ihnen dafür neben der Unterstützung doppelte Verzinsung gereicht wird. So sind in den letzten 4 Jahren 4535 Fl. 13 Kr. an 82 Personen und 192 Fl. Zinsen ausgetheilt worden; bei der Aufnahme waren 11 Personen über 70, 28 über 60, 23 über 50, und 20 unter 50 Jahre alt. Alle Unterstützten sind entweder hochbetagt, oder kränklich, oder gebrechlich, und nach glaubhaftem Zeugnisse von unbescholtenem Rufe. Der Grundstock besteht jetzt aus 6277 Fl. 36 Kr.

(Elberf. Z.)

Aktien-Markt.

Breslau, 17. Juli. Für Eisenbahn-Aktien herrscht die flaue Stimmung fort und das Geschäft war auch von geringem Umfang. Einige stellten sich im Preise etwas niedriger.

Oberschl. 4 %. p. C. 122 Br. Prior. 103⅔ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 114 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. abgest. 118 Br.
dito dito dito Priorit. 103½ Br.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. 112⅓ bez.
Niederschl.-Märk. Zusicherungsscheine p. C. 115¼ Br.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. 115¾ u. ⅔ bez.
Neisse-Brieg Zusicherungssch. p. C. 108 Br.
Cracau-Obersch. Zusicherungssch. p. C. 111 Br. 110 Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 110½ Br.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Breslau, 15. Juli.

(Eingesandt.)

Die Eisen-Produzenten haben endlich nach langer Anstrengung einen Sieg davon getragen: der Zoll auf fremdes Eisen ist erhöht worden. Fabrikanten anderer Industriezweige erklären laut, daß sie ebenfalls des Schutzes bedürfen und die Masse der Industrieküchlein, die sich unter die schützenden Flügel der Prohibitivhenne zu flüchten suchen, wird nothwendig mit jedem Tage größer werden. Der Streit um das Für und Wider scheint drum noch nicht sobald erlöschen zu wollen. Das Prohibitiv-System, sagen die Einen, ist nützlich, ja nothwendig. Wenn Ihr nicht dem Andrange gewisser ausländischer Produkte wehrt, ihrer Ueberfluthung keinen Damm entgegensetzt, so müssen die inländischen Erzeuger ähnlicher Produkte der tödtlichen Konkurrenz erliegen. Was soll dann aus der einheimischen Industrie werden? Habt Ihr kein Mitleid für die Herren und Fabrikanten, so erbarmt Euch wenigstens der Arbeiter? Wisset Ihr wohl, wie viel Leiden und Thränen es dieser nur von ihrer Arbeit lebenden Klasse kostet, wenn in einem ganzen Industriezweige Stockung und Verwirrung einreißt? Der Staat ist der natürliche Beschützer aller nationalen Interessen: welchen edlern Gebrauch kann er von seinem Dazwischenkunftsrechte machen, als wenn er die fruchtbaren Unternehmungen der Reichen und die Arbeit der Armen gleichmäßig schirmt und sichert? So sagen die Einen.

Das Prohibitiv-System ist verderblich, erwidern die Andern. Denn es beeinträchtigt die ganze Masse der Verbraucher; es zwingt Arme und Reiche, das, was sie oft wohlfeil erhalten könnten, sehr theuer zu bezahlen. Das Prohibitiv-System ist z. B. verderblich, wenn es sich um Urstoffe handelt; denn dadurch, daß es der Handarbeit die nothwendigen Elemente entzieht oder deren Beschaffung vertheuert, verstopft es der inländischen Produktion ihre Lebensquelle. Es ist aber auch verderblich, wenn es sich um Manufaktur- und Fabrikerzeugnisse handelt: denn für gewisse Industriezweige, denen die wahrhafte Lebenskraft abgeht, schafft es eine trügerische und für das Ganze schadenvolle Aufmunterung. Und dann, ist das ein einsichtsvolles Verfahren, welches, statt die Industrie mit dem Stachel anzutreiben, sie am Gängelbande zurückhält? Jeder Tarif ruft ferner Gegenmaßregeln des Auslandes hervor. Jedes von unsern Häfen zurückgewiesene oder mit Eingangszöllen beschwerte ausländische Produkt schließt irgend einem einheimischen die Häfen fremder Länder. Das Prohibitiv-System kann daher nur dadurch den einen Theil der Staatsbürger begünstigen, daß es den andern benachtheiligt. Seltsamer Schutz, der die inländischen Interessen gegen einander hetzt, herrliche Erfindung, durch welche die Verwirrung zehnfach größer wird!

So sprechen die Einen und die Andern. Aus der Verlegenheit, zwischen Beiden eine Entscheidung zu treffen, ist eine Mischlings-Theorie erwachsen, die gegenwärtig zu überwiegen scheint. Demnach vereinigt man sich ziemlich allgemein in dem Anerkenntniß, daß in Anbetracht der gebieterischen Nothwendigkeit einer Lage, aus der man nicht binnen einem Tage heraus kann, Alles das vom Prohibitiv- oder Schutz-System erhalten werden muß, was aufrecht zu erhalten geht, daß es aber mit Rücksicht auf die Zukunft nothwendig ist, alles das aus ihm zu entfernen, was irgend entfernt werden kann. Diese dritte, dem Anschein nach vernünftigere Ansicht ist es so wenig, als die beiden ersten, und gleich ihnen unfähig, zur Lösung des Problems beizutragen. Denn es handelt sich weit weniger um das Prohibitiv-System, als um das Prinzip der „freien Konkurrenz." So lange die „freie Konkurrenz" aufrecht steht, wird auch das Prohibitiv- oder, wie Manche sagen, Schutzsystem, als eine verhängnißvolle Nothwendigkeit fortdauern. Wir verwahren uns, als wünschten wir zu dem alten Zunftwesen zurückzukehren, als sähen wir das Heilsmittel in der Vertauschung des einen Monopols mit dem andern. Aus einem Prinzip des Monopols, das eben, weil es nur Vorrechte zu seiner Voraussetzung und Lebensbedingung hat, ein von Grund aus falsches und ungerechtes ist, kann die Gerechtigkeit unmöglich erblühen, mag man's von oben nach unten kehren, mag es verengert oder erweitert werden; es bleibt immer das nämliche falsche Prinzip. — Der allgemeine Widerstreit, diese bittere Frucht unserer socialen Ordnung, bringt es mit sich, daß Alles versucht wird, sei's gut oder schlecht; daß man jedes Plätzchen erobert, mag es die, welche sich drauf stürzen, fassen können oder nicht. Die „Konkurrenz," als eine Tochter der Vereinzelung und des Zufalls, erzeugt einen thörichten waghalsigen Unternehmungsgeist; drängt, blind wie sie ist, zu einer eben so blinden unberechneten Produktion, ermuthigt die Unvorsichtigkeit und ertheilt von vornherein allen Unbesonnenheiten die Absolution. Ist es ein Wunder, wenn unter ihrer Herrschaft so viele thörichte Gedanken in Ausführung gekommen und bei der jeder einzelnen Thätigkeit aufgenöthigten Regellosigkeit so viele Industriezweige versucht, so viele Unternehmungen ins Werk gesetzt worden sind, die gänzlich hätten unterbleiben sollen? Darum wurde dann das Zollsystem eine wahre Nothwendigkeit. War einmal das Gebäude, wenn auch auf falscher Grundlage, errichtet, so mußte man es wohl oder übel im baulichen Zustande erhalten, schon deshalb erhalten, damit es bei seinem etwaigen Einsturz Niemanden zer-

schmettere und verschütte. Wenn aber die Dazwischenkunft des Staates, die er so mittelst Zöllen, Verboten und Tarifs ausübte, von vornherein auf dem Wege einer weise und kraftvoll organisirten Industrie-Regelung und Leitung stattgefunden hätte, so ist klar, daß den verderblichen Folgen der freien Konkurrenz vorgebeugt worden wäre. Eben so einleuchtend ist es jedoch, daß die industrielle Regelung und Leitung von Seiten des Staats erst nach erfolgter Reorganisation und Umgestaltung der Gesellschaft hätte eintreten können. Dann erst erhält das Problem der Zölle seine wahrhafte Lösung. Nur wenn jede Arbeit und Thätigkeit in dem fruchtbaren Boden allgemeiner Association feste Wurzeln schlagen kann, wenn zwischen allen inländischen Industrie-Zweigen ein einziges großes System der Solidarität, der Gegenseitigkeit, sich bildet, wird allen unsinnigen Entwürfen und Unternehmungen, wie sie Laune oder Selbstsucht des Einzelnen eingiebt und welche man dann auf Kosten der legitimen Gesammt-Interessen beschützen muß, im voraus begegnet, ja ihr Entstehen überhaupt verhindert. Demnach ist das beste und einzige Mittel, um die Konkurrenz der Fremden auf unsern eigenen Märkten zu vernichten, die Vernichtung der Konkurrenz, mit der wir selbst uns gegenseitig bekämpfen. Mit andern Worten: das beste und einzige Mittel, die Freiheit des Handels ohne Erschütterungen, ohne unheilvolle Wirren, zu erlangen, beruht darin, daß wir die sogenannte „freie Industrie" — wie man das moderne Kindlein zu taufen beliebte — durch die Association und wahre Gegenseitigkeit ersetzen. Dann werden wir von „freier Industrie" reden dürfen, ohne die Augen nieder- und die Wahrheit ins Gesicht zu schlagen. Denn jedem Mitgliede der Gesellschaft wird das ihm gebührende Recht zu Theil werden.

Aber was würde denn aus der menschlichen Thätigkeit werden, wenn der Sporn, den die Konkurrenz giebt, hinwegfiele? So lautet der Einwurf. Aber sagt uns doch, von welcher Sorte dieser Sporn ist und zu welchem Ziele er hintreibt? Er treibt jeden Einzelnen an, seinen Nachbar möglichst schnell zu ruiniren. Vortrefflicher Antrieb! Die Konkurrenz begründet das Glück der Einen durch das Unglück der Andern. Sie ermuntert einen Fabrikanten eine Maschine zu erfinden; allein vermöge Patents wird sie sogleich in den Händen des Erfinders zur Keule, womit er seine Konkurrenten zu Boden schlägt. Ein neues industrielles Verfahren wird entdeckt; es dient, die Arbeit des Menschen abzukürzen und zu erleichtern — was ist der Erfolg? Der, welcher sich im glücklichen Besitz des neuen Verfahrens befindet, weiß nur zu gut, wie er jetzt seine Konkurrenten, seine Mitbewerber, besiegen kann: er verkürzt nicht die Arbeit seiner Arbeiter, sondern entläßt deren eine entsprechende Zahl. Um solchen Preis macht die Konkurrenz ihre Fortschritte. Wenn nun wenigstens diese Triebfeder, so fehlerhaft sie an sich ist, auf jedes Mitglied der Gesellschaft einwirkte! Aber ein Kampf erfordert Waffen und zur Konkurrenz braucht man Kapitalien. Die Arbeiter befinden sich also außerhalb der durch die Konkurrenz gegebenen Bewegung. Daher bei den Einen Wetteifer bis zum Extrem; bei den Andern gänzlicher Mangel desselben. Hier in der modernen Werkstatt einige Wenige, deren Thätigkeit durch die Liebe zum Gewinn fast überreizt wird, und tief unter ihnen, einige Hunderte, die von der Hand in den Mund lebend, keinen Gewinnst in Aussicht haben, als ein kümmerliches Lohn, an dem sie vielleicht mit Noth einige Ersparungen machen können, die aber sogleich bei der ersten Krankheit oder dem ersten Feirigsein draufgehen. Worin besteht wohl für diese der Wetteifer? Woher sollte er ihnen werden? Sie wettkämpfen ja gar nicht mit; sie dienen nur als Waffen, mit denen sich die Kapitalisten, Spekulanten u. s. w. ihre Wettkämpfe liefern. Darum eben, damit jedes Glied der Gesellschaft in der Ausbildung seiner intellektuellen Fähigkeiten, der Entwickelung seines moralischen Gefühls, in Verbesserungen und Fortschritten mit den Uebrigen wetteifern, daß es sich Selbstzweck sein und eine menschliche Existenz führen könne, muß die „freie Konkurrenz" dem System der Association und Gegenseitigkeit den Platz räumen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: **„Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten."** Komisches Gemälde in 5 Akten von L. Angely. Herr Liborius, Herr Beckmann. — Hierauf, auf allgemeines Verlangen: **„Der Eckensteher Nante im Verhör."** Posse in 1 Akt von F. Beckmann. Nante Strumpf, Herr Beckmann, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als 9te Gastrolle.

Freitag: **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten, Musik von C. M. v. Weber.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Rosalie Galewski.
Dr. med Landsberger.
Verlobte.
Brieg und Beuthen O/S., 15. Juli 1844.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Agnes, geb. Müssigbrodt, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, hiermit anzuzeigen.
Friedeberg am Queis, den 14. Juli 1844.
Zenker, Stadtrichter.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte Entbindung meiner Frau Emma, geb. Böttcher, von einem Knaben, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
Ottmachau, den 14. Juli 1844.
Schober,
Ober-Landesgerichts-Assessor.

Todes-Anzeige.
Das in Folge einer Lungenlähmung im 47sten Lebensjahre heute Morgen 4 Uhr sanft erfolgte Hinscheiden des Königl. Forst-Inspektor Merensky, zeigen von tiefem Schmerz ergriffen, mit der Bitte, um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst an:
die Hinterbliebenen.
Forsthaus Panten, den 15. Juli 1844.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen um 7 Uhr starb unser geliebter ältester Sohn und Bruder, der hiesige Realschüler Oswald Müller, an einem Unterleibs-Nervenfieber, in dem blühenden Alter von 17 Jahren und 4 Monaten.
Breslau, den 17. Juli 1844.
Ritterguts-Besitzer Müller auf Schönwaldau bei Schönau,
nebst Frau und Geschwistern.

Durch **A. Gosohorsky** in **Breslau**, (Albrechtsstraße Nr. 3) ist zu beziehen:
C. Spindler's Taschenbuch:
Vergißmeinnicht.
Jahrgänge 1830 bis 1843.
Um den Ankauf dieses beliebten Taschenbuches, das mit vielen ausgezeichnet schönen Stahlstichen geziert ist — zu erleichtern, geben wir auf unbestimmte Zeit jeden einzelnen Jahrgang (früherer Preis 2 Rthl. 12 Gr.) zu
14 gGr.
ab. Wir glauben mit dieser Ermäßigung den Wünschen einer großen Zahl von Lesern zu entsprechen, und bemerken nur noch, daß jede Buchhandlung in den Stand gesetzt ist, das Taschenbuch zu dem obigen Preise zu liefern.
Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.

Eine Erzieherin,
welche gut französisch spricht, sucht ein Stelle: Neue Weltgasse Nr. 15, eine Treppe.

Ich unterrichte nicht allein im **Weißnähen** und **Wäschesticken**, sondern übernehme auch jede Arbeit der Art, zu guter und prompter Anfertigung.
Verw. Kr.-Sekr. **Riese** aus Gnadenfrei, Weidenstraße Nr. 17, 3 Treppen hoch.

General-Versammlung des **Niederschlesischen landwirthschaftlichen Beamten-Vereins** in Reichenbach
am 28. d. Mts., Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr.
Versammlung des Vorstandes früh 9 Uhr.
Präsidium des Vereins.
Gumprecht.

Sonnabend den 27. Juli früh 10 Uhr findet für die Mitglieder des **landwirthschaftlichen Vereins zu Oppeln** in dem bekannten Lokal eine extra ordinaire Zusammenkunft statt, an welcher, wegen der Wichtigkeit der Beschlußnahme sämmtliche Mitglieder dringend aufgefordert werden, zu erscheinen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und ist zu haben in **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau**:
Die Gesangbuchs-Angelegenheit
der protestantischen Kirche in Baiern diesseits des Rheins.
Zur Vermittelung der Gegensätze.
von
J. S. Keppel,
Pfarrer in Streitau.

In der Buchhandlung **Ignatz Kohn** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 16 und in Neisse Ring Nr. 3 sind antiquarisch zu haben: Marx, allg. Musiklehre st. 2 f. $1\frac{1}{3}$ Rtl. Dessen musikalische Komposition, 2 Bde. st. 6 f. $3\frac{1}{2}$ Rtl. Logier, System d. Musikwissenschaft, st. $5\frac{1}{3}$ f. $3\frac{1}{3}$ Rtl. Fink, Geschichte d. Oper, st. $2\frac{1}{2}$ f. $1\frac{1}{4}$ Rtl. Kiesewetter, Geschichte d. Musik st. 2 f. 1 Rtl. L. Spohr, der Fall Babylons, Klav. Ausz. st. $6\frac{1}{2}$ f. 4 Rtl. Lortzing, Zaar und Zimmermann, Klav. Ausz. st. 6 f. 3 Rtl. C. M. v. Weber, Präciosa, Klav. Ausz., für 1 Rtl. Knie und Melcher, Beschreibung von Schlesien (incl. Dörf.-Verz.) 5 Bde. f. $3\frac{2}{3}$ Rtl. Joh. v. Müller, allg. Geschichte 3 Bde. st. $4\frac{1}{2}$ f. 2 Rtl. Lessing's Werke, vollst. Orig.-Ausg. in 8 Bdn. 8. eleg. Hlbfrzb. f. $5\frac{1}{2}$ Rtl. W. Hauff's Werke, 5 Bde. Prachtb. f. $3\frac{1}{2}$ Rtl. Shakspeare's Werke, 16 Bde. m. Stahlst. eleg. Hlbfrb. f. $4\frac{1}{2}$ Rtl. Schiller's sämmtl. Werke, 12 Bde. 838. Hlbfrzb. f. $4\frac{2}{3}$ Rtl. Blumenhagen, Schriften, 8 Bde. eleg. geb. f. 5 Rtl. The dram. Works of W. Shakspeare, 8 Vol. in engl. Prachtb. f. $2\frac{1}{2}$ Rtl. Die Stunden d. Andacht, 6 Bde. 843. gr. Ausg. in Prachtb. f. $5\frac{2}{3}$ Rtl. Lisco, das neue Testament, 3te Aufl. f. $2\frac{1}{3}$ Rtl.

Warnung.
Ich ersuche hierdurch Jedermann, insbesondere aber diejenigen Herren Kaufleute und andere Freunde und Bekannte, mit welchen ich in Geschäftsverbindung stehe, meinem Sohn **Albert**, Gymnasiast in Breslau, auf meinen Namen weder Geld noch Waaren zu borgen, indem ich unter keinen Umständen für diesen meinen Sohn bezahlen werde.
Krotoschin, den 16. Juli 1844.
Carl Friedr. Kuschke.

Inserate
in den Geschäfts-Anzeiger zum neuen **„Breslauer Volkskalender,"** welcher in vielen tausend Exemplaren nicht nur hier am Orte, sondern durch ganz Schlesien verbreitet wird, werden noch bis zum 1. August entweder bei dem Unterzeichneten oder in der Buchdruckerei von Leopold Freund, Herrenstraße Nr. 25, angenommen.
Ein wirksameres und nachhaltigeres Organ für Empfehlungen und Bekanntmachungen aller Art giebt es in Schlesien nicht.
O. B. Schuhmann, Albrechtsstraße 53.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Zweigbahn von Königszelt nach Schweidnitz wird **Sonntag den 21. d. M.** nach Maaßgabe des auf allen unseren Bahnhöfen aushängenden Fahrplans **in Betrieb gesetzt werden.** Darnach werden auf derselben folgende Dampfwagenzüge befördert:

	von Königszelt nach Schweidnitz:	von Schweidnitz nach Königszelt:
Morgens	7 Uhr 45 Minuten	6 Uhr 15 Minuten
Nachmittags	3 „ 45 „	3 „ 15 „
Abends	6 „ 45 „	5 „ 15 „
„	8 „ 22 „	7 „ 55 „

Ein Anschluß an die bis auf Weiteres an jedem Sonntag und Mittwoch von Breslau Morgens 10 Uhr und von Freiburg Mittags 1 Uhr abgehenden Extrazüge wird hiernach nicht stattfinden.

Den Herren Aktionairen wird anheimgestellt, an der ersten Fahrt des Verwaltungsraths nach Schweidnitz Sonnabend den 20. d. M. Vormittags 10 Uhr Theil zu nehmen. Anmeldungen hierzu werden bis Donnerstag den 18. d. M. Abends 7 Uhr in unserem Haupt-Bureau angenommen, in welchem auch das Nähere über die Fahrt selbst mitgetheilt werden wird.
Breslau, den 15. Juli 1844. **Direktorium.**

Bei **Aug. Schulz** und **Comp.** in **Breslau** (Altbüßerstr. Nr. 10 an der Magdalenen Kirche) ist erschienen und durch alle schlesischen Buchhandlungen zu beziehen:
Die Apotheker-Verhältnisse Preußens
nebst Vorschlägen zu zeitgemäßen Reformen derselben.
Von **L. Lips**, approbirten Apotheker I. Klasse.
Preis 5 Sgr.

Bilder-Rahmen zu Daguerreotypien
sind wieder vorräthig in der Bronze- und Tapeten-Handlung Hintermarkt Nr. 1.

Ganz etwas Neues für Damen.
Ich habe nach den neuesten und schönsten Formen mein **Lager von Schnürmiedern** so hergestellt, daß jede Dame sich nach Wunsch wählen kann, und bin ich bereit, wenn ein von mir gekauftes Schnürmieder nicht nach Wunsch ist, solches zurückzunehmen. Zum Maaß bedarf ich ein passendes Kleid. Meine Wohnung ist Ohlauer Straße Nr. 64, an der ersten Brücke. **Bamberger.**

Gesuchte Rittergüter.
Behufs baldigen Ankaufs, werden von zwei zuverlässigen Käufern **zwei Rittergüter** (am liebsten in den Kreisen Ohlau, Strehlen, Nimptsch, Frankenstein) mit ausreichendem Holzbedarf, Wiesen, schönem Schloß, Gärten und gut gebauten Wirthschaftsgebäuden, im Preise von 40—60,000 Rthl. und resp. 90—100,000 Rthl. Ausführliche Beschreibungen erbittet sich franco **Friedr. Aug. Lange** zu Breslau, Nikolaithor, Neue Kirchgasse 6.

Ein Haus,
drei Fenster Front und 3 Etagen hoch, dicht am Ringe, für einen Banquier, Juwelier, Friseur oder einen sonstigen Geschäftmann (seiner vorzüglichen Lage wegen) geeignet, ist mir bei sofortiger Baarzahlung zum Verkauf für 5000 Rthl. übertragen. Auch weise ich dergleichen größere, mit und ohne Gärten, in den Vorstädten zum baldigen Ankauf nach. Ein **vorzüglicher Gasthof** in einer Gebirgsstadt ist verkäuflich. Der Commissionair **Lange**, Neue Kirchgasse Nr. 6, Nikolaithor.

Ein Dominium,
nur 2 Meilen von Breslau, 315 Morgen Fläche mit schönen Wiesen, Aeckern und Gebäuden ist eingetretener Verhältnisse sofort mit 20,000 Rtl. verkäuflich. Näheres durch **Lange**, Neue Kirchgasse Nr. 6.

Etablissements-Anzeige.
Nachdem ich mich hierselbst als **Zimmermeister** etablirt habe, erlaube ich mir hiermit, mich allen Herren Bau-Unternehmern zur Ausführung von Zimmer-Arbeiten bei Neu- und Reparaturbauten, so wie auch zur Uebernahme der betreffenden Holzlieferungen, ganz gehorsamst zu empfehlen, und verspreche zugleich, daß es stets mein eifrigstes Bestreben sein wird, das mir geschenkte Vertrauen durch gewissenhafte und pünktliche Ausführung der mir gewordenen Aufträge zu rechtfertigen.
Breslau, den 17. Juli 1844.
Maximilian Rogge, Zimmermeister,
Teichstraße Nr. 5.

Flügel-Verkauf.
Ein schönes Mahagoni-, 7 Oktav breites Flügel-Instrument, von ausgezeichnetem starkem vollem Ton, steht billig zu verkaufen, Ohlauer Straße Nr. 18, 2 Treppen.

Kapitals-Gesuch.
3000 bis 5000 Rthl. werden auf ein hiesiges städtisches Grundstück gegen hinreichende Sicherheit verlangt. Nähere Auskunft ertheilt **S. Militsch**, Bischofsstr. Nr. 12.

Anerbieten.
Ein thätiger Mann, in den besten Jahren, wünscht im kaufmännischen oder einem andern Fach Beschäftigung. Näheres bei
F. E. Fritsche, Junkernstr. Nr. 7.

Proclama.

Nachdem durch den Ankauf der hiesigen Scharfrichterei und Gefängniß-Einrichtung das der hiesigen Stadt-Kommune gehörige, sub Nr. 116 des Hypothekenbuches auf der Stockgasse hierselbst belegene Haus entbehrlich ist, ist dessen Verkauf beschlossen worden.

Wir haben hierzu einen Licitations-Termin

auf den 29. August d. J.

in unserem Sessionszimmer anberaumt, und laden Kauflustige zu demselben mit dem Bemerken ein, daß die Kaufsbedingungen während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden können.

Trebnitz, den 9. Juli 1844.

Der Magistrat.

Das dem Königl. Militär-Fiscus gehörige, unter Nr. 36 des Hypothekenbuchs von Flämischdorf bei Neumarkt gelegene Landwehr-Zeughaus, auf 4411 Rthl. geschätzt, soll in einem anderweitig auf

den 14. Sept. c. Vorm. 11 Uhr

angesetzten Termine, an ordentlicher Gerichtsstelle zu Flämischdorf freiwillig unter nachstehenden Bedingungen subhastirt werden:

1) der Verkauf erfolgt ohne Gewährleistung,
2) jeder Bieter erlegt eine Kaution von 300 Rthl. baar oder in schlesischen Pfandbriefen oder in Staatsschuldscheinen,
3) der Kaufpreis wird gegen Rückgabe der Kaution vor der Natural-Uebergabe des Grundstücks vollständig und baar erlegt,
4) der Bestbietende bleibt bis nach erfolgter kriegsministerieller Genehmigung an sein Gebot gebunden,
5) die Sybhastationskosten übernimmt der Käufer ohne Anrechnung aufs Kaufgeld.

Die Taxe von dem quest. Gebäude so wie die Verkaufsbedingungen können am Gerichtssitz zu Flämischdorf, in der Gerichtskanzlei zu Neumarkt und im Büreau der königl. Intendantur des 6. Armeecorps zu Breslau eingesehen werden.

Neumarkt, den 5. Juni 1844

Gerichts-Amt Flämischdorf.

Auktion.

Den 22sten d. Mts. früh um 9 Uhr, sollen im Hof-Baurath Fellerschen Hause Nr. 12 an der Sandbrücke hierselbst

13 Centner Akten-Makulatur

und einige ausrangirte **Bureau-Meubles**, als: Schreibpulte, Tische, Stühle 2c. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Breslau, den 16. Juli 1844.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Corps.

Weymar.

Ziegel-Verkauf.

Bei unsern städtischen Ziegeleien stehen 200,000 gut gebrannte Mauerziegeln, zu herabgesetzten Preisen, zum Verkauf.

Die Lage derselben, ganz an der Oder, würden den Transport zu Schiffe sehr erleichtern.

Ohlau, den 12. Juli 1844.

Der Magistrat.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Hôtel de Saxe,

Schmiedebrücke Nr. 48, übernommen habe.

Die Räume desselben sind bedeutend vergrößert und zweckmäßig eingerichtet, so daß sie allen Ansprüchen der mich beehrenden Herrschaften Genüge leisten werden.

Die Stallungen können 60 Pferde fassen.

Da ich Alles aufbieten werde, um durch prompte Bedienung und **billige** Preise mir das Vertrauen meiner resp. Gäste zu erwerben, so hoffe ich auf gütigen Zuspruch.

Breslau, den 15. Juli 1844.

Schmidt.

Die von uns unterm 4. Mai a. c. an den Hrn. Eduard Baum ausgestellten Schlüsse über:

10,000 Rtl. und 2500 Rtl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Aktien in Quittungsbogen bis zum 4. Juli a. c. à 121 pCt. zu liefern,

erklären wir hierdurch für null und nichtig, da dieselben von Seiten unseres Herrn Kontrahenten erfüllt worden sind.

Breslau, den 17. Juli 1844.

Gebrüder **Wiener.**

Ein Flügel,

6 Okt., ist für den festen Preis von 30 Rtl. zu verkaufen, am Neumarkt Nr. 30, 3 Tr.

Ein prompter Miether sucht ein Quartier von zwei Stuben und einer Küche zu Michaeli zu miethen. Das Nähere zu erfragen: Neumarkt Nr. 11, im Gewölbe.

Engagements-Gesuch.

Ein junger Mensch, mosaischen Glaubens, welcher die höhern Klassen eines Gymnasiums besucht hat, sucht baldigst ein Engagement als Bursche in einem hiesigen Comtoir oder Waaren-Geschäft, und wird hierüber Carlsstraße Nr. 24, zweite Etage, nähere Auskunft ertheilt.

Trompeten-Concert

findet alle Montage und Donnerstage bei günstiger Witterung statt, wozu ergebenst einladet:

Schlensog,

Cafetier auf dem Weidendamm.

Großes Trompetenkonzert.

Auf allgemeines Verlangen wird Sonntag Nachmittag, den 21. Juli, noch ein zweites Konzert von dem Trompeter-Chor des ersten Hochlöbl. Ulanen-Regiments gegeben werden, wozu ergebenst einladet: **Kohl,** Cafetier.

Buchwald bei Trebnitz, den 15. Juli 1844.

Beendigung des Ausschiebens von musikalischen Instrumenten, Freitags den 19. Juli, bei

Woisch, Cafetier, Mehlgasse Nr. 7.

Ein Uhrmacher-Gehülfe

kann eine Stelle erhalten durch

C. G. Liebich.

Gute trockne Waschseife

in Steegen zu 1 Pfund, verkauft das Pfund mit 4½ Sgr., 5 Pfd. 21¼ Sgr., 10 Pfd. 1⅓ Rthl.: **S. G. Schwartz,**

Ohlauer Straße Nr. 21.

Ein in guter Lage sich befindendes Viktualiengeschäft, gleichviel, in der Stadt oder vor dem Thor, wird bald oder Michaeli zu übernehmen und pachten gesucht.

Auch weiset für einen Herrn ein zur Hälfte in Miethe nehmendes gut meublirtes Zimmer am Rathhause nach:

F. Artzt, Oderstr. Nr. 14, 2 St.

Bernsteinwaaren,

hier: Schweidnitzer Straße Nr. 17, in Salzbrunn: im großen Bazar, in Warmbrunn: in der Allee in Kommission bei Hrn. Rotter, empfehle ich in sehr großer Auswahl unter mannigfaltigen neuen Gegenständen, zur geneigten Abnahme. Diese Sachen eignen sich vorzüglich zu Geschenken in der Art, da sie ihrer Leichtigkeit halber auf größern und kleinern Reisen sehr gut zum Verpacken sind, so wie jedem Empfänger gewiß eine Freude bereiten, da Bernsteinwaaren nun allgemein als modern anerkannt werden, überhaupt ich es in allen Artikeln an neuen Mustern nicht fehlen lasse; auch nehmen sie nächst Goldsachen den ersten Rang ein, wenn gleich sie bedeutend billiger sind.

Joh. Alb. Winterfeld,

Bernsteinwaaren-Fabrikant.

Neue Heringe

offerirt in bester Waare, das Stück 1 Sgr., auch 9 Pf., im Dutzend 8 Pf. berechnet:

A. Reiff, Altbüsserstraße Nr. 50.

Koppen-Käse

ist in ausgezeichneter Güte, das Stück zu 5 und 6 Sgr, zu haben bei

A. Reiff, Altbüßerstr. Nr. 50.

Neue fette engl. Matjes-Heringe empfiehlt die Handlung Hintermarkt Nr. 1 vis-à-vis der Apotheke.

Reisegelegenheit nach Berlin Reuschestraße Nr. 45 im rothen Hause.

Pflastersteine

sind zu verkaufen Taschenstraße Nr. 7.

Feinste reinschmeckende Caffee's, Raffinade in allen Qualitäten, feine trockene Farine, so wie sämmtliche Gewürze empfiehlt zu den billigsten Preisen die neue Waaren-Handlung Hintermarkt Nr. 1 vis-à-vis der Apotheke.

Besten Carol. Reis, feinstes Provencer und Aixer-Oel, empfiehlt die neue Waaren-Handlung: Hintermarkt Nr. 1, vis-à vis der Apotheke.

Möbels und Spiegel eigener Fabrik

empfiehlt zu sehr billigen Preisen:

Joh. Speyer, Ring Nr. 15.

Zu vermiethen

ist Nikolai-Thor, Kleine-Holzgasse Nr. 4, eine freundliche Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör, und Gartenbesuch, von Michaeli ab an eine stille Familie.

Rosenthaler Straße Nr. 4, ist Termino Michaeli in der dritten Etage eine Wohnung, bestehend aus vier Stuben, einem Kabinet, Küche, Keller und Bodengelaß, für den jährlichen Miethzins von Hundert Thlr. zu vermiethen.

Näheres hierüber Karlsstraße Nr. 10.

Zu vermiethen

und Michaelis c. zu beziehen Karlsstr. Nr. 38 die zweite Etage; so wie ein geräumiger, trockener Keller.

Zu vermiethen ist Breite Straße Nr. 31, nahe an der Promenade, eine sehr freundliche Parterre-Wohnung von Michaelis d. J. ab, bestehend aus 2 Stuben und einem Kabinet. Das Nähere Kupferschmiede-Straße Nr. 48, 2 Stiegen.

Ein wissenschaftlich gebildeter Mann wünscht in Sprachen als auch im Elementar Unterricht zu ertheilen, hierauf Reflektirende wollen das Nähere bei dem Kaufmann Schwartzer, auf dem Dom, Gräupnergasse Nr. 6, erfahren.

Eine möblirte Stube

nebst Kabinet ist Albrechts-Straße Nr. 43 zu vermiethen; Näheres daselbst par terre links.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen ist Bischofstr. Nr. 3 der erste Stock. Näheres daselbst.

Zu vermiethen

ist in einer lebhaften Gegend der Stadt eine Handlungsgelegenheit mit großen Haupt- und Nebenräumen, und Michaelis c. zu beziehen. Eine Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik findet Apparate und Utensilien im besten Zustande, und vortheilhaft eingerichtet.

Näheres Kupferschmiede-Straße Nr. 43, par terre rechts.

Zu vermiethen

und bald oder zu Michaelis zu übernehmen ist ein frequentes Materialwaaren-Geschäft. Näheres Kupferschmiede-Straße Nr. 43, par terre rechts.

Zu vermiethen

und zu Michaelis c. zu beziehen ist ein freundliches, unmöblirtes Zimmer in der ersten Etage. Naheres in der Buchhandlung Schmiedebr. 16.

Guter Garten-Boden kann unentgeltlich abgeholt werden: Fr.-Wilh.-Straße Nr. 70.

Zu vermiethen

und Michaeli d. J. zu beziehen ist in meinem an der Ecke der Neuen Taschen- und Tauenzienstraße sehr angenehm gelegenen Hause nur noch der erste Stock, bestehend aus 10 Piecen, 2 Entrees und 2 Küchen, im wünschenswerthen Falle auch in zwei Quartiere von 4 und 6 Piecen zu theilen; auch kann Stallung und Wagenplatz gewährt werden. Das Nähere bei **C. A. Kahn,** Kaufmann.

Zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen ein freundliches Vorderzimmer par terre nebst Bodenkammer, Kohlenstr. Nr. 2 (Oder-Thor). Näheres daselbst.

Vermiethbar und Michaelis zu beziehen:

Breite Straße Nr. 4 und 5 in der 3ten Etage des Seitenflügels eine freundliche, gut heizbare Wohnung von 2 Stuben, Kochstube und Kabinet nebst Beilaß;

Garten-Straße Nr. 21 einige kleinere und größere Wohnungen.

Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Ohlauer Straße Nr. 81, zwei Stiegen, eine Vorderstube. Auch kann dieselbe meublirt werden. Näheres daselbst zu erfragen.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 73 ist von Michaeli c. ab die Pferdestallung und Wagenremise zu vermiethen.



Ein graugetiegerter, mit weißer Brust gezeichneter Bulldogg, versehen mit einer stähl. Halskette, worauf mein Name gravirt ist, ist mir seit 10 Tagen abhanden gekommen. Indem ich vor dessen Ankauf warne, wird dem Wiederbringer, oder wer mir genügende Auskunft über den Aufenthalt desselben geben kann, eine angemessene Belohnung zugesichert.

E. Levy, Blücherplatz Nr. 6.

Zu vermiethen ist Termino Michaeli, nahe am Ring, ein Handlungslokal, bestehend aus einem großen hellen Gewölbe, Comptoir, Remise, Boden und Keller, nebst Wohnung in der ersten Etage. Näheres erfährt man Albrechts-Straße Nr. 13, in der ersten Etage.

Angekommene Fremde.

Den 16 Juli. Hotel zum weißen Adler: Hr. Partik. v. Randow a. Reichenbach. Hr. Lieutn. Bar. v. Lyncker a. Seibersdorf. HH. Gupsbes. v. Spiegel a. Dammer, Graf von Drybowski a. Groß-Herz. Posen. Fr. Kommerzienrath Szpniewska aus Posen. Herr Oekon. Kleinmichel a. Glumbau. Hr. Forstmstr. Mittnacht a. Althammer. HH. Past. Redlich u. Kaufl. Glücksohn a. Ratibor, Leitgebel a. Liegnitz. Hr. Direktor Grundmann aus Tarnowitz. — Goldene Gans: Herr Kammerherr Gr. a. Garczynski a. Bentschen. HH. Gutsbes. v. Zambrzycki a. Polen, Graf v. Rembowski a. Krakau, Stiasny a. Warschau. HH. Geh. Ober-Bergrath Karsten u. Kammerger.-Referendar Schultze aus Berlin. Hr. Ob.-Bergrath Reil a. Brieg. Hr. Partik. v. Tschirschky aus Dresden. Hr. Kaufmann Fritsch a. Stettin. HH. Rentier Allico und Militair Trench a. England. — Hotel de Silesie: HH. Theater-Direkt. Pfeiffer und Schauspieler Chominski a. Posen. Hr. Just.-Kommissar Hecht a. Kempen. HH. Gutsbes. Glogowski aus Polen, v. Kessel aus Raake. HH. Lieuts. Müller a. Wirchlau, v. Prittwitz a. Kasimir. Hr. Kaufm. Cohn a. Liegnitz. — Drei Berge: HH. Kaufl. Bung u. Lack a. Berlin, Volbert u. Reuß a. Frankfurt a. O., Gutmacher a. Magdeburg, Schultz a. Eberfeld, Prey a. Mannheim, Koch a. Chemnitz, Braun aus Glaz. — Blaue Hirsch: HH. Gutsbes. Graf v. Dzialinski a. Posen, von Piottach a. Lithauen, Rutkowski u. Sierakowski a. Polen. Hr. Kaufm. Weiler aus Gnadenfeld. Herr Faktor Walancki aus Loslau. — Deutsche Haus: Hr. Dr. Timpf a. Liebau. Hr. Gutsbes. Kyenski a. Polen. Schauspielerin Radzynska a. Warschau. Hr. Reg.- u. Consistorialrath Schultz a. Oppeln. — Zwei goldene Löwen: Herr Dr. Ogienski aus Trzemesno. HH. Fabrikant Erber u. Kaufl. Lau u. Baier a. Brieg, Pollack a. Liegnitz. — Hotel de Saxe: Hr. Pfarrer Pohl a. Bernstadt. Hr. Generalpächt. Bullrich a. Herrnstadt. Hr. Einwohner Zablocki aus Kalisch. Hr. Stadtrichter Seibt a. Oppeln. Hr. Gutsbes. Chrzanowski a. Polen. — Goldene Hecht: Hr. Lehrer Ritterhausen aus Berlin. Herr Kaufmann Levy a. Glogau. Hr. Wundarzt Werner a. Pleß. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Halberstädter a. Militsch. — Weiße Roß: Hr. Buchhändler Busek aus Teschen. HH. Kaufl. Schliewen a. Memel, Blasius u. Baier aus Sulau. — Gelbe Löwe: Herr Pfarrer Schmidt aus Ober-Haselbach. Herr Kaufm. Jacobstam. a. Warschau. — Königs-Krone: Hr. Holzhändler Ulke a. Tannhausen. Weiße Storch: Hr. Kaufm. Lande a. Kalisch.

Privat-Logis. Stockgasse 17: Hr. Bar. v. Sebottendorff a. Auras. — Tauenzienplatz 1: Hr. Hof-Kammer-Direkt. v. Rabe a. Berlin.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 17. Juli 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	$98\frac{3}{4}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	$105\frac{1}{2}$

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{5}{6}$
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$88\frac{3}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{3}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{12}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	101	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$104\frac{1}{4}$	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

16 Juli. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr	27″ 8, 18	+ 14, 0	+ 12, 0	1, 6	5° SSO	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	8, 32	+ 14, 3	+ 13, 8	2, 8	12° NW	"
Mittags 12 Uhr.	8, 36	+ 15, 1	+ 16, 2	5, 7	63° NW	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	8, 40	+ 16, 0	+ 15, 7	5, 0	74° NW	überwölkt
Abends 9 Uhr.	8, 20	+ 14, 9	+ 12, 9	2, 6	48° SW	"

Temperatur: Minimum + 12, 0 Maximum + 16, 2 Oder + 14, 1

Getreide-Preise. Breslau, den 17. Juli.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 19 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 11 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 25 Sgr. 6 Pf
Hafer:	— Rl. 19 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 19 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 19 Sgr. 6 Pf